

# 50 <sup>der</sup> **JAHRE** Wanderer im Riesengebürge

JZ



**JANUAR 1930**

**HEFT 1**

**VERLAG WILH. GOTTL. KORN · ZEITSCHRIFTEN-ABTEILUNG · Breslau 1**



# Inhaltsverzeichnis:

Prof. Dr. Andreae: Vom Vereinsorgan zur Heimatsschrift — W. Greiser: In Bergwinters Reich. S. Grieben: Tannenbaum — W. Helmi: Schneeschuhsfahrten. — Prof. Dr. D. C. Meyer: Die

Steinbodentare bei Peßer. — Dr. S. M. Ester: Artur Kessel. — Dr. Grubn: Die Geschichte einer oberösterreichischen Grundherrschaft. — Vom Gebirge — Wintersport. — Bücherschau.

## Riesengebirgs-Besucher! R. G. V.-Ortsgruppen!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

**Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402**

**Blauer Riesengebirgs-Enzian  
Riesengebirgs-Habmichlieb  
Riesengebirgs-Teufelsbart**

Viele Tausend neue

## Kaffee-Säcke

aus starkem Handtuchstoff, weiß mit rotem Rand, ganz billig, ungenäht u. ohne jeden Aufdruck. Jeder Kaffeesack enthält zwei gute, brauchbare Handtücher. Preis per Sack

**68 Pfg.**

(1 Sack = 2 Handtücher). Direkt an Private ohne jed. verteuern Zwischenhand. Lieferung v. 30 Stück an per Nachn. franko! Geld zurück bei Nichtgefallen!

**Hub. Mart. Heile**

Bremen 76, Schließfach 201 (Handelsgerichtlich eingetragene Bremer Firma.)

Lieferung nicht unter 10 Säcke!

## R. G. V.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie frohlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.V. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Von Behörden, u. a. den Provinzial-Schulkollegien wärmstens empfohlen:

## Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben in Schlesien

Prof. Dr. Theodor Schube. 32 Seiten Text u. 100 Seiten = 200 Abbildung. Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreiche oder der Gesteinswelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wuchseligkeit als beachtliche Belegstücke für die Schaffenskraft u. Formfülle der Natur oder ihrer Seltenheit weg, aufgeführt, bewundert u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.) schließt ihre Besprechung des Buches mit den Worten: Viele druckbare Landestheile können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von

**Wilh. Gottl. Korn**  
in Breslau 1

Sie haben in jed. Buchhandlung

## Hochgebirgsbauden

**Neue Schles. Baude** 1195 m ü. d. M.

Neuzeitliches Haus. Zimmer mit fließendem warmen u. kalten Wasser. **Ideales Sportgelände.** — Schneeschuhlehrer im Haus. — Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326. Besitzer: **Heinrich Adolph.**

## Schnee grubenbaude

1490 m Seehöhe, Sommer u. Winter geöffnet, Zentralheizung, neu renoviert, neue Bewirtschaftung, Ruf Schreiberhau 69. **Inh. Alfred Gubisch**

## Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe. **Besitzer August Vogt**

## Alte Schlesiische Baude

bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht / Nachtlogis Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche. **Telephon: 250** **Bes. M. Thomas**

## Berghotel Teichmannbaude

**Brückenberg — Krummhübel**

das führende Hotel des Riesengebirges, 843 m ü. d. M. 110 Betten. Dampfheizung. Fließendes kaltes und warmes Wasser. Eigene Skiwiese — Sportlehrer Tanzlehrer und erstklassige Kapelle im Hause

## Tschechoslowakei

## PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / Bäder, teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportheim / Sommeraufenthalt / Höhensonne / Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die **Besitzer V. Zlnecker's Erben.**

## Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb — **Richterbaude 1244 m, Tour Geiergucke** — **Petzer: Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke** — **Spindelmühle.** Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen. **Brüder Bönsch.**

## Leierbaude

**Gast- und Logierhaus (900 m)**

40 Minuten von Spindelmühle, nahe am Weißwassergrunde. Elektr. Licht, fließend Kalt- u. Warmwasser, Zentralheizg. 30 Fremdenzimmer. Gutes Skigelände. **Adelheid Hollmann**

## In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

## Vergnügte Stunden

für wenig Geld verlebt man stets in

## Paul Kellers Bergstadt

Reich illustriert. Monatsbl. Dr. monatl. nur 1,50 RM. Probeheft und Prospekt un berechnet durch

„Die Bergstadt“

Verlag Wilh. Gottl. Korn  
Breslau 1

## Januar

Dienstag

**21**

Anzeigenschluß  
des Februarheftes

## Bitte

Schreiben Sie bei allen Anfrag. u. Bestellungen „Ich las Ihre Anzeige im Wanderer im Riesengebirge“.

Das beliebte  
**Schles. Kursbuch**

## Amtlicher Taschen- fahrplan

der  
Reichsbahndirektionen  
**Breslau u. Oppeln**

Ausgabe  
vom 6. Oktob. 1929

Preis 75 Pf.

Erhältlich in allen Buchhandlungen und an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn.

Verlag  
**Wilh. Gottl. Korn**  
Breslau 1

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

**H. V. Grünfeld**

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche.  
Berlin W. • Fabrik: Landeshut i. Schl. • Köln a. Rh.

Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!  
Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!



# Der Wanderer

## im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7 II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgehaltene Mißmeterzeile oder deren Raum 0,20 Mt. Bei Wiederholung Rabatt. Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 1

Breslau, 1. Januar 1930

50. Jahrgang

### Vom Vereinsorgan zur Heimatzeitschrift

VON PROF. DR. FR. ANDREAE

Die bevorstehende fünfzigste Wiederkehr der Gründungstage des Riesengebirgsvereins und seiner etwas später ins Leben getretenen Zeitschrift: „Der Wanderer im Riesengebirge“ legt es nahe, auf die Geschichte dieses zurzeit ältesten unter den schlesischen Heimatsblättern einen Rückblick zu werfen und sich wenigstens im Umriss die Entwicklung seiner durch ein halbes Jahrhundert, auch in den Zeiten schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis ununterbrochen fortgesetzten literarischen Tätigkeit zu vergegenwärtigen.

Zeitschriften von der Art des „Wanderer“ haben eine zweifache Aufgabe. Als Vereinsorgane sind sie zunächst Nachrichtenblätter, die die Mitglieder über die Pläne und den Stand der Vereinsarbeit sowie über das Vereinsleben in den Ortsgruppen dauernd auf dem Laufenden erhalten. Darüber hinaus sehen sie sich — und zwar heute mehr denn je — noch ein weiteres und vom Standpunkte der Allgemeinheit bedeutsameres Ziel. Sie wollen ein Spiegel sein der besonderen Eigenart des landschaftlichen Kulturgebietes, dem ihr Verein sein Interesse und seine Arbeit widmet. Dieses Kulturgebiet soll von den Mitarbeitern möglichst allseitig erfaßt und gewürdigt werden, sowohl nach der Seite des Zuständlichen hin und der historischen Entwicklung als auch nach der Seite der aktuellen Kulturbestrebungen, -leistungen und -probleme. Bis zu welchem Grade die Forderung nach möglichstster Vielseitigkeit ihrer Kulturberichterstattung verwirklicht wird, das hängt naturgemäß in erster Linie von der Persönlichkeit des Schriftleiters, seiner Begabung, Bildung, Geschicklichkeit usw. ab, vor allem aber von der Weite und der Konsequenz seines Programms. Der „Wanderer“ hat in den rund fünf Jahrzehnten seines Bestehens ebensoviel verschiedene Schriftleiter gehabt: Th. Donat (1880—85), Dr. Scholz (1885—88), Professor Dr. Paul Regell (1889—96), Professor Dr. Rosenberg (1897—1922), Dr. Gruhn (seit 1923) und diesen fünf Schriftleitern entsprechen fünf verschiedene Programme, die in der literarischen Gestaltung des „Wanderer“ mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar sind.

Das ist nun freilich nicht so zu verstehen, als ob sich an diesen verschiedenen Programmen eine folgerichtig fortschreitende Entwicklung beobachten ließe, die planvoll ein Kultur- und Interessengebiet des Riesengebirges nach dem andern in die Berichterstattung des „Wanderers“ einbezogen hätte. Vielmehr sind einzelne Gebiete, die frühere Schriftleiter pflegten, von ihren Nachfolgern wieder fallen gelassen oder vernachlässigt worden. So berührt es uns heute z. B. sehr merkwürdig, daß der Wintersport und insbesondere der Schneeschuhlauf, denen Regell schon um die Wende der achtziger und neunziger Jahre die größte Beachtung geschenkt und für deren Propaganda in seiner Zeitschrift er u. a. Joseph Partsch, den klassischen Geographen Schlesiens, und den Hauptmann Vorwerk, den Pionier des Schneeschuhs im Riesengebirge, zu Mitarbeitern gewonnen hatte, in der Berichterstattung des „Wanderer“ der Folgezeit nur eine ganz untergeordnete Rolle spielten, bis ihnen der jetzige Schriftleiter die Seiten dieser Zeitschrift wieder weit öffnete (vgl. den Artikel des Geologen O. E. Meyer in der Wintersportnummer der „Schlesischen Zeitung“ vom 24. Dezember 1924).

Anläßlich des fünfundschwanzigjährigen Jubiläums des Riesengebirgsvereins im Jahre 1905 hat der damalige Schriftleiter Rosenberg sein Programm in folgenden Worten ausgedrückt: Der „Wanderer“ ist das gemeinsame Band, das alle Ortsgruppen umschließt, gleichzeitig ein Echo der Bestrebungen in den einzelnen Ortsgruppen und ein Spiegel der Strömungen, die sich zu mancher Zeit im Verein geltend machten, sowie ein Gruß aus der Heimat an alle entfernt wohnenden schlesischen Landsleute.“ Von den modernen Anforderungen aus gesehen, die wir an eine führende Heimatzeitschrift stellen, erscheint dieses Programm mit seiner Überbetonung des Charakters der Zeitschrift als Vereinsorgan als zu eng und einseitig. Denn die Kulturarbeit des Riesengebirgsvereins, so bedeutend sie auch ist, und die einzelnen Strömungen unter seinen Mitgliedern, so viele und verschiedenartige Richtungen sie auch repräsentieren mögen, sind natürlich nicht gleichbedeutend mit der Kulturtätigkeit und den Kultur-



strömungen im Riesengebirge überhaupt. Es liegt aber in der Tendenz der modernen Heimatzeitschriftenliteratur, daß sie den gesamten Kulturkomplex ihrer Landschaft in ihren Organen erfassen und zur Anschauung bringen wollen, und die Tatsache, daß heute die größeren deutschen Gebirgsvereinszeitschriften das Vereinsmäßige stärker zurücktreten lassen zugunsten einer allgemeinen revueartigen Berichterstattung über ihr Arbeitsgebiet, entspringt zweifellos denselben oder ähnlichen Absichten. Deshalb ist auch das Verfahren der Schriftleitung des „Wanderer“, das alle nur den Verein als solchen angehenden Dinge in einem besonderen Teil vereinigt, den übrigen Raum der Zeitschrift aber freihält für die Erörterung der kulturellen Erscheinungen und Vorgänge im Riesengebirge, die ein allgemeineres Interesse haben, dankbar zu begrüßen. Mindestens vom Standpunkt eines weiteren über die Vereinsmitglieder hinausreichenden Leserkreises. Einen solchen Leserkreis muß sich doch aber selbst eine so große Organisation wie der Riesengebirgsverein wünschen.

Man wird heute auch kaum mehr behaupten wollen, daß die Enge des früheren Programms der literarischen Gestaltung des „Wanderer“ besonders gut bekommen wäre. Sie hat der Zeitschrift zeitweilig einen selbstgenügsamen „familienhaften“ — um mit Heinrich Steffens zu reden — Anstrich gegeben, der doch nur für wenige Eingeweihte ein ungemischter Quell des Entzückens sein konnte. Wenn man einmal zurückschauend alte Wanderernummern aus der Zeit vor dem Kriege durchblättert, so ist man immer wieder überrascht über die darin vertretene Fülle von gutgemeinten (nicht immer gut gereimten) Gelegenheitsgedichten, in denen die Vereinsmitglieder einander, ihre Feste, den Rübzahl, das Gebirge, das Schlesierland usw. besungen haben.

Unzweifelhaft lag die Stärke des „Wanderer“ unter den vier ersten Schriftleitern in seinen erdkundlichen und geschichtlichen Partien. Auf diesen Gebieten hatten schon die Gründer Donat und Bassenge durch gehalt- und aufschlußreiche Aufsätze und Mitteilungen eine feste Tradition geschaffen, die dann die späteren Schriftleiter Scholz und vor allem Regell weiterführten und die auch heute noch im „Wanderer“ eine weitgehende Berücksichtigung und Pflege erfährt. Das Walenheft (August 1929) knüpft z. B. unmittelbar an frühere Arbeiten aus der Zeit Regells und seiner Mitarbeiter an. So war es berechtigter Stolz, wenn Rosenberg im Jubiläumsjahr 1905 rühmte, der „Wanderer“ habe „nicht bloß Dörfer, Berge, Gründe, Täler, Flüsse, Teiche, Gruben, Tillen, Burgen und Bauden“, sondern „gewissermaßen auch ganze Städte entdeckt“. Denn was wußte man vorher in weiteren Kreisen auch nur der schlesischen Heimat von den Gebirgshandelsherren und ihren Palästen am „rokokogeschmückten“ Hirschberger Markt, was von den sentimentalen Gartenanlagen des Helikon, was von Caspar Lindner und der Hirschberger Dichterschule oder ihren romantischen Epigonen, den Contessas? Und was in dieser Beziehung für Hirschberg geschah, das gilt mit einigen Einschränkungen auch für die übrigen Städte des Riesengebirges. Alle diese Entdeckungen aber wurden vom „Wanderer“ gemacht als an die moderne Barock- und Romantikforschung oder an Nadlers stammesgeschichtliche Betrachtung der Literaturgeschichte noch gar nicht zu denken war. Sie bildeten daher lange Zeit die einzigen brauchbaren Vorarbeiten für größere zusammenfassende oder vergleichende literaturwissenschaftliche Studien. Friedrich Kammerers schönes Buch über das Landschaftsgefühl des frühen achtzehnten Jahrhunderts hat sie z. B. als willkommene Bausteine ausgiebig verwendet. Daß sie auch heute noch bei der strengeren Wissenschaft ihren Kurs behalten haben, beweist die aus kritischer Sichtung

gewonnene historische schlesische Bibliographie, die Viktor Loewe im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien vor zwei Jahren herausgab. In diese ist eine ganze Reihe der geschichtlichen Aufsätze aus dem „Wanderer“ aufgenommen worden.

Indessen auf die Dauer ließen sich die engen Grenzen der früheren Programme nicht mehr festhalten. Kulturgebiete, die bis dahin im „Wanderer“ überhaupt nicht vertreten waren, wie die bildende Kunst und das hochentwickelte Kunstgewerbe des Riesengebirges, verlangten immer lebhafter nach einer ihrer Bedeutung entsprechenden Berücksichtigung. Dafür war freilich — schon aus technischen Gründen — die unerläßliche Voraussetzung, daß fortan ein leistungsfähiger Verlag die Herausgabe der Zeitschrift übernahm. Diese Voraussetzung war gegeben, als der „Wanderer“ zu Ende 1922 nach Breslau in den Verlag von Wilh. Gottl. Korn überging. Gleichzeitig wurde auch der Sitz der Schriftleitung nach Breslau verlegt. Man kann in dieser Verlegung der Schriftleitung den Bruch mit einer jahrzehntelangen Tradition erblicken und mag ihn als solchen beklagen. Aber man darf dabei die großen sachlichen Vorteile nicht übersehen, die diese Verlegung mit sich brachte. Denn bei dem sehr erheblich erweiterten Programm, das die neue Schriftleitung von nun an zu verwirklichen strebte, war die Provinzialhauptstadt für die Gewinnung geeigneter Mitarbeiter natürlich ein sehr viel günstigerer Standort als Hirschberg.

Mit dem Eintreten der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes in den Kreis der regelmäßigen Berichterstattung des „Wanderer“ erhielt die Zeitschrift notwendigerweise ein anderes Aussehen. Die Bildreproduktionen erforderten ein besseres Papier und einen sorgfältigeren Druck. Sachbild und Bild mußten sich einander anpassen. In der Auswahl der Bilder verkündete sich überall das Bestreben, möglichst alle Künste und Kunstgewerbe der Gegenwart wie der Vergangenheit zur Anschauung kommen zu lassen und unter den lebenden Künstlern die Vertreter der verschiedenen Generationen. Für die kunstgeschichtlichen Aufgaben gelang es u. a. die kunstliebenden Grüssauer Mönche zu interessieren, deren Historiker P. von Lutterotti mehrere interessante Beiträge lieferte und aus dem Klosterarchiv neue Funde veröffentlichte, die die Aufmerksamkeit der Sachkreise erregten.

Es würde zu weit führen, auch noch auf den andern Kulturgebieten zu verfolgen wie auch hier neben dem bewährten Alten das moderne Leben in seinen dichterischen, wissen- und wirtschaftlichen Bestrebungen zu seinem Rechte gekommen ist. Als einer weiteren dankenswerten Neuerung aber muß noch der Sonderhefte Erwähnung geschehen, die einzelnen Städten und Örtlichkeiten, einzelnen Industrien oder einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des Riesengebirges gewidmet wurden, z. B. den im „Wanderer“ bisher mit Stillschweigen übergangenen Dichtern Carl Hauptmann und Hermann Stehr, neben denen aber auch die Werke eines Veteranen der Riesengebirgsliteratur, wie Sedor Sommer, umfassend gewürdigt wurden, während Vertreter der jungen Generation, z. B. W.-E. Peußert, mit zahlreichen Einzelbeiträgen zum Worte kamen.

Vor allem bedarf es schließlich noch des Hinweises auf die starke Beteiligung des Schlesiertums jenseits des Kammes an der Mitarbeiterschaft des „Wanderer“. Die Beziehungen des Riesengebirgsvereins zu den Stammesbrüdern auf der böhmischen Seite waren immer herzliche, jedenfalls weit mehr als nur freundschaftliche gewesen. Infolgedessen konnte der „Wanderer“, als 1899 das Organ des österreichischen Riesengebirgsvereins einging, auch die Vertretung der österreichischen Vereinsinteressen mit übernehmen. Er hat auf seinem Titelfopf zeitweilig den Unter-



titel: „Zeitschrift des deutschen und österreichischen Riesengebirgs-Vereins“ geführt und später (noch bis 1925) „Zeitschrift des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe“. Mit dem Übergang des österreichischen Riesengebirges an die Tschechoslowakei mußte diese Verbindung schließlich gelöst werden. Dadurch wurde das geistige Band nicht zerrissen. Sortlaufend berichtete der „Wanderer“ über die Bewegungen innerhalb des Sudetendeutschums und veröffentlichte zahlreiche Stücke aus den Werken sudetendeutscher Maler und Dichter. Daneben gab er knappe, gut orientierende Einführungen in die sudetendeutsche Dichtung der Gegenwart und suchte in einem „sudetendeutschen Heft“ — in Schlesien dem ersten seiner Art — die augenblickliche kulturelle Situation des Sudetendeutschums von möglichst verschiedenen Seiten zu beleuchten. —

Indem wir uns die Entwicklung der literarischen Tätigkeit des „Wanderer“ von seiner Gründung bis auf den heutigen Tag ins Gedächtnis zu rufen versuchten, haben wir einen für Zeitschriften dieser Art heute wohl typischen Entwicklungsgang verfolgt: die Entwicklung vom Vereinsorgan zur Heimatzeitschrift. Als solche darf der „Wanderer“ in seiner gegenwärtigen Gestalt das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den modernen Anforderungen, die an eine Heimatzeitschrift gestellt werden, in hohem Maße zu entsprechen. Von den niederschlesischen Heimatzeitschriften ist er, abgesehen von den reicher dotierten und über einen weiteren landschaftlichen Spielraum verfügenden „Schlesischen Monatsheften“ unzweifelhaft nicht nur die vielseitigste, sondern auch die ausdrucksvollste.

## In Bergwinters Reich

Winter im Berglande, das ist immer etwas Besonderes. Das ist nicht das blasse, bleiche Linnentuch, das sich die Erde im Flachlande um Hüften und Schultern zu schlagen pflegt. Winter im Gebirge, das ist die Majestät des Hohen, des Erhabenen, das Diadem der Erde. Die Berge tragen den Winter wie einen Mantel aus Hermelin, wie ein Kleid aus geblickener Seide, ein Gewand aus gesponnenem Glas mit hundertmillionen Kristallen darüber und einem Leuchten, daß sich das Auge geblendet schließt ob alles Reichtums und aller Pracht über die Bergwinterwunder der Erde.

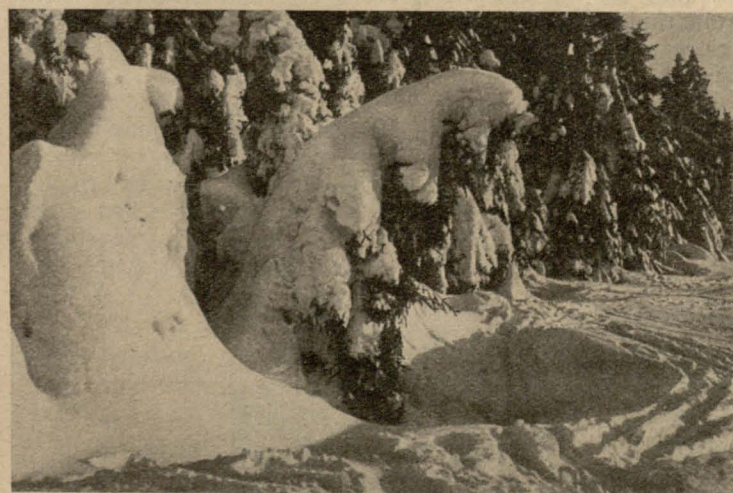
So ist auch des Riesengebirges Winterwald ein prachtvolles Kleinod in unseren heimatlichen Bergwaldreihen. In Tälern und Höhen ein Reiz, ein Zauber, ein Reichtum, ein Glück; nicht Traum, nicht Märchen, sondern Wirklichkeit.

Im Sommer führt eine Straße hinauf in die Berge und über den Ramm und hinunter ins Tal. Aber jetzt liegt auch sie unter Eis und Schnee, und ringsum blitzen die Felder auf wie Strähnen gegossenen Silbers.

Das sind Augenblicke in diesem Winterbilde, die gleichzeitig beides bedeuten können: Herrschaft und auch Vernichtung. Denn es ist mit den verschneiten Wegen im Bergwaldwinter nicht zu spaßen. Wohl weisen die hohen Schneestangen Pfad und Steg; aber links- und rechtsseitig davon wartet die Gefahr, lauert der weiße Tod.

Wo sonst die Quellen und Bäche stürzen, liegen die Elemente jetzt im Banne von Frost und Schnee. Die „Wasserfälle“ sind eingefroren. Sieht man diesem Erstarrtsein sinnvoll zu, dann mutet es einem oftmals an, als ob aus ihm ein Toter nach Leben ruft. Aber das Schicksal ist hart. Es meint, daß der Ernst immer und immer wieder das Beste im Leben sei. „Die Luft allein ist leer!“ sagt es zu uns. Luft ist platt und leer wie die Felswand dort, die kaum der Raubreif berührt.

Doch braucht man nicht stehen zu bleiben, wo die Zeit stillsteht. Man kann sich weitertrölen. Man soll es sogar. Man soll höher hinauf; man soll vorwärts kommen. Denn erst im dynamischen Rhythmus von Zeit und Pflicht liegt der Pulsschlag der Erhaltung des Lebens. Aber die höchsten Spitzen und Klippen dieser Welt kann man zwar nur mit den Sinnen und dem Willen hinweg; aber wessen Herz einen gesunden Ursprung hat, der strebt auch in jedem Eisland des Lebens kühn von Zacke zu Zacke fort. Man braucht nur stark im Sinn zu sein, und das Leben kommt einem in die Arme gelaufen wie auf den Winter der Lenz.



Hanns Semm

## Hermann Grieben: Tannenbaum

• Ein neues Jahr hat angefangen,  
Im Winterkleide ruht die Welt  
Und harret des Tages mit Verlangen,  
Der ihr den Frühlingsgruß bestellt.  
Tief eingehüllt im Silberschleier,  
Von Blickkristallen übersät,  
Beging die Sonnenwendefeier  
Der Wald in stiller Majestät.

Doch kam von ihm ein grüner Bote,  
Der Tannenbaum, in unser Haus;  
Der hielt, als uns der Frost bedrohte,  
Im warmen Zimmer treulich aus  
Und füllte weihnachtsfroh die Räume  
Mit Waldesduft und lichtem Schein,  
Als sollte dieser Gruß der Bäume  
Ein Hinweis auf den Frühling sein.

Noch steht, mit buntem Schmuck behangen,  
Der Weihnachtsbaum in voller Pracht;  
Die Feiertage sind vergangen,  
Er aber hält gerreue Wacht  
Und stellt im hellen Glanz der Kerzen  
Sich als das Bild der Hoffnung dar;  
So führt er leuchtend unsre Herzen  
Zum alten in das neue Jahr.



# Schneeschuhfahrten in Winterwäldern

VON WILL HELMI

Die ganze wilde Heg' vor der Abreise gilt als überwunden in dem Augenblick, da im Eisenbahnabteil der Platz errungen ist. — Erstes erleichtertes Aufatmen! Das vielfach gespaltene Ich verschmilzt wieder zur Einheit der Person und die Lebensgeister, verstreut an viele kleine, wichtig-unwichtige Dinge, sammeln sich zurück um ihr Ausgangszentrum. Der Sprung von der „Tretmühle“ Dienst in die Freiheit sorgloser Tage ist getan. Man ist nicht mehr Schaltbrett des Alltags. — An einem innendigen Horizont erglöh die Morgenröte eines viertägigen Feiertages.

Nur heraus aus diesem dunstigen, alles entzaubernden Großstadtschacht, wo es zwar Kälte und Qualm, kaum aber einen Winter gibt! — Was wissen die Menschen in den Bergen von Hunger und Sehnsucht des naturverschmachtenden Großstädtlers? Für eine Handvoll unberührten Schnees läßt er freudig die leere Pracht der Schaufenster, der gleichenden Lichtreklamen und all das andere. —

Der Zug fährt aus der düster-nüchternen Bahnhofshalle. Schon kommt Helligkeit zu den Fenstern herein. Felder dehnen sich winterweiß ins Weite. Aus Nachmittags- und Kälteglask von Süden her winkt das Wahrzeichen der schlesischen Ebene, der alte Zobten.

Im Abteil ist es traulich eng. Durch freundnachbarliches Zusammenrücken sind auch die Stehenden zum leidlichen Sitzplatz gekommen. Sportsleute halten zueinander! Auch der riesige Bernhardiner, der den acht Füßen seiner vier Besitzer einen prächtigen Fellteppich abgibt, rechnet zu ihnen, soll er doch die Sportgeräte auf dem Schlitten zu den Grenzbauden ziehen. Ob nicht die beiden Kinder, denen er so treu anhängt, einen Schijöringversuch mit ihm anstellen werden? Seine aus treuen Hundeaugen blickende Gutmütigkeit erhebt solchem Planen keinen Einwand.

\*

Vom Dach der kleinen Baude hingen ansehnliche Eiszapfen, regelmäßig wie ein Gitter von langen und kurzen Stäben. Sorgfältig hochgeschauelter Schnee türmte sich um das Haus. Vom benachbarten Bahnhofsgelände ragte allein das Dach über aufgeschichtete Schneeberge. Tief unten in einer sorgfältig freigehaltenen Schneefurt lief das blanke Doppelband der



Eduard  
Enzmann

Schienen. Hüben und drüben ragte der Fichtenwald. Die Temperatur hatte sich am eisbepackten Thermometer nicht feststellen lassen. Wir froren ins Ungewisse hinein. Ein scharfer Eisnadelwind prasselte wie Sand ins Gesicht. Vermummung war notwendig. Schlimm hatten es die Finger, die um die Stöcke sich klammerten. Wir stemmten aufwärts. Bald kam der Wald. Ein steiler Aufstieg machte warm. —

Auf breitem, sanft ansteigendem Weg in lockerem Pulverschnee ziehen wir unsere Spur; zu seiten stehen stolze Fichten, winterprächtigt, unter Schneelasten oft gekrümmt zu seltsamer Gestalt. Das spärende Auge findet unter ihnen nicht Anfang und Ende. Der Wald, der unendliche, hat uns aufgenommen für viele Stunden, für Tage, ohne daß es uns gelingen kann, selbst auf dem schnellen Gleitholz nicht, ihn zu durchmessen. Denn dieser Wald hört nicht auf, es ist der Wald der Wälder. Er hört nur auf, um neu zu beginnen. Verloren sind die Menschenwohnungen darin wie kleine Schiffe im Meer. Seine Menschen aber sind weniger als seine Tiere. Selten wird er dem Fremden vertraut. Verloren, wer vom Wege abzubiegen wagt, gelockt vom Geheimnis seiner schattendunklen Unergründlichkeit. Königlich ist seine Einsamkeit. Sie greift dem Zagen ans Herz. Nur der Wind raunt monoton in den Wipfeln.

Wie benommen tauchen wir unter, gehen wir ein in die Feier seines weißen Schweigens. — Und das singende Sirren des Schneeschuhs zaubert ein ander Bild vor die Seele, das warme Leuchten des sommerblauen Himmels, in den dieselben Fichten ihre roten Blütenlanzen stoßen, während tief unten im Dämmerlicht des Waldbodens die weißen Blütensterne des Sauerflees wie zarte Schneeflöckchen schimmern. Blühen kann dieser Wald, zaubrisch verwandelt sein, — auch zur Winterszeit — im Sonnenlicht! —

Die Schneise beansprucht unsere ganze Aufmerksamkeit. Steil und gerade stürzt sie hinab. Die Bahn ist heute prächtig. Raum eine Anebenheit, nicht ein Anschlag. Hemmungslos fliegen wir dahin, bis der Atem vergeht. Die Schneise ist noch nicht zu Ende. Da öffnet sich unten der Wald zur schmalen, weißen Pforte, auf die wir zuhalten. Gleich werden wir bei den Menschen sein.

\*

Ganz sachte kam das Licht durch den schweren Kältenebel. — Aber dem Walde groteskes Wogen. Immer dünner, durchsichtiger wurden die grauweißen Tücher. Schwere Schwaden wälzten sich vom Bergwald hinab westwärts. Da stand die Sonne, eine matte Elfenbeinscheibe hinter zarten Schleiern. Von den Dächern löste es sich wie wirbelnder Rauch. Wie die Lichtpfeile eines Scheinwerfers brachen die ersten Strahlen ins Bergtal ein, ins Märchenland.

Umgeben von auf- und absteigenden Wäldern, auf deren duftigem Schnee- und Raubreisbehang gelbes Sonnenlicht spielte, lag der weiße Hang mit verstreuten kleinen Knusperhäuschen. Unter Schneepolstern fast verborgen flunkerte ein Flüßchen als dunkle Ader das Dörfchen entlang. Und ein Regelberg, gigantischer Zuckerhut, Riesenturm bekrönte das ganze duftige Bild. Mit seinen baumbestandenen schwarz-weiß gesprenkelten Flanken, sonnenvergoldeter Spitze schrieb er — die große Linie — in den blaßblauen Himmel.

Wir prasselten auf Schneeschuhen davon, die nächste Höhe zu gewinnen, im Wettkampf um das Ausichtsziel. Dann riefen wir uns das Glück der Fernsicht zu: Die Symphonie der weißen Wälder! Ihr Auf und Ab ein Wogen mächtiger Akkorde, feine blaue Untermalungen in den Tiefenfalten. Immer höher hinan scholl diese Wälderorgel, dem Ramm entgegen. Ein bewegtes Meer vor der Steilküste, die freidig, in mattem Atlas glänzte. Am Schneegruben und Kuppe wirbelten noch gigantische Nebelfahnen.

Ein Rausch hatte uns erfaßt. Heut war ein ganz seltener Tag, ein Glückstag. Der heilige Christ wandelte heut durch die



festlichen Wälder. Nicht zu suchen brauchte man, was offenbar geworden.

Der Rhythmus der Wälder war in uns. Wir konnten uns im Auf und Ab nicht Genüge tun. Mit aufgetanen Sinnen zog es uns in die Andacht, in die schweigende Unergründlichkeit der Wälder. Auf Blößen und Wegen standen mäulich blühende Bäume im goldenen Licht. Und da — ward nicht auch das Märchen Wirklichkeit „vom Baumlein, das andere Blätter hat gewollt“? Uns aber gingen die Augen über vor seinem gläsernen Glanz, den es leise bebend in die Sonne hielt.

Kälte und ächzendes Atmen war in den Wäldern. Nebel hauchten sie und diamantenes Funksprühen. Der Frost griff hart ins Kernholz. Schwer lastete der Schnee. Unter den Bäumen aber blühte auch der Schnee, voller Wunderblumen. In Schatten, Licht und Sonne wechselten diese Riesenanemonenwiesen von blau zu gelb und rosenart. War es ein Zauberwald, aus dessen Bann sich zu lösen nicht gelingen konnte? Kreuz und quer durchzog ihn unsere Spur. Zeichen in den Schnee der Wege gezogen, halfen uns die Richtung zu behalten. — Dann trieb uns der Hunger zur Einkehr. Eine federnde Abfahrt führte bis dicht vor ein einsames Baudenhaus, inmitten der Wälder. Wir waren seine einzigen Gäste. —

Die Rosenfarbe des Himmels mahnte an den Heimweg. Schon biß die Kälte schärfer zu und scheuchte aus gemächlichem Tempo, in das wir — wohlige Müdigkeit in den Gliedern — verfallen waren. Seit Stunden schlürften die Lungen die dünne, scharfklare Luft. Taumelnde Benommenheit legte sich über die Schläfen.

Wieder kamen wir durch das Moor, dessen rostrote Abbruchwand am Mittag wie eine klaffende Wunde in das leuchtende Weiß ringsum gebrannt hatte. Silbergraues Abendlicht schleierte schon im weiten Rund und die Wunde war dunkel verkrustet. — Langsam wurde der Aufstieg bewältigt. Noch eine letzte Abfahrt die Wiesenhänge unseres Dörfchens hinab!

Die Sonne ging rasch unter. Als wir den Talgrund erreichten, flammte der Spitzberg vor uns in weinrotem Licht, durchsichtig wie Rubinglas. — Schon ließ das Glühen nach, zog sich auf die Fichten, an den Flanken hinauf. Blutrote Fackeln umstanden jetzt den bleichen Berg. Immer näher um die Spitze zog sich das berauschte Farbspiel bis auch der letzte Baum sein rotes Sonnenblut vertropft hatte. — Der Bann war gebrochen. Vision oder Wirklichkeit? Wir wußten es nicht. —

Im Baudengasthaus sagte man, das Wetter würde sich ändern.

Draußen entzündete die heilige Nacht ihre aber tausend Kerzen. Unter den weißen tiefgezogenen Spitzgiebeln der Häuschen hervor huschten kleine, gelbe Lichtschimmer über den Schnee. Erde und Himmel gaben einander Antwort. Das sammetdunkle Firmament, aus dem groß und ruhig ewige Sterne strahlten, lag — ein sprühendes Diadem — über dem lichten Tal.

Adagio der Nacht! —

\*

Draußen tobte ein ausgelassenes Stöberwetter. Ein jeder strebte nach der schützenden Haustüre. Die Welt war eng, und dumpf verhalten jeder Laut. Der Schnee fiel dicht in feinen Kristallen. Die Kälte hatte sich gemäßiget, der muntere Westwind ließ es kaum merken. Möglich, daß gegen Mittag das Schneien nachließ.

Mit hochgeschlossener Windjacke strebten wir im lockeren Neuschnee wieder den Wäldern zu, auf der Suche nach den Talsperren. — Pulverschnee macht übermütig! In bester Stimmung fuhren wir auf unbekannten Wegen ohne Markierung — so etwas gab es in diesen Wäldern nicht — unserem Spürsinn vertrauend, darauf los. Hielten wir nicht das Glück von gestern noch in den Händen? — Gestern freilich schien die Sonne! — Heute gab es ein anderes ungekanntes Erlebnis!

Schneeschuhläufer kamen uns entgegen, schneeverbräunt, rot, das Fahrtenfieber in den Augen. Die Tour mußte lohnend sein. Hoch oben im Wald schmeckte man schon, rückschauend, die Wonne der bevorstehenden Abfahrt. Auf schmalen Steig ging es gebückt weiter, tief hatte der Schnee die Fichtenzweige herabgedrückt; über uns verflocht es sich zu Guirlanden, weißen Hallen, Biadukten.

Es kam die Region der Winteropfer, gestürzte Baumriesen. Steile und sanfte Aufstiege und Abfahrten wechselten ab. Wir fanden die im Quartier bezeichnete zerbrochene Wildkanzel mitten auf der hochgelegenen Schonung.

Von hier ab gingen Karte und mündliche Überlieferung getrennte Wege, d. h. weder die von der einen noch die von der anderen bezeichneten Wege waren zu finden. blieb nur noch unser Spürsinn. Wir zerfurchten die ganze Schonung, brachen in die Wälder ein und kehrten geschlagen zurück zu unserem Feldherrnhügel. Vom Himmel rieselte es unentwegt fein und dicht. Diese Wildkanzel sah eher aus wie ein Galgen. Sollten wir unsere Fahrtenpläne daran aufhängen? — Nur fort von diesem verheerten Ort! Schimmerte nicht von unten eine Straße herauf? Mut! Prächtig glitt es sich hinab. Und es stimmte. Nun rechts halten nach der Angabe im Quartier! Nach 200 Metern stecken wir bis an die Knie im Schnee. — Standen da nicht zierliche Rehe und knabberten am vereisten Brombeerlaub? Sie äugten herüber, ließen sich sonst nicht stören. Durch den schönen Anblick wurden wir wieder munter. Wir versuchten die nächste Höhe zu erreichen. Vielleicht half eine auch noch so bescheidene Sicht weiter.

Ein Engtal lag tief unter uns, ein Wasserärdchen war genau erkennbar. Die hohe Mauer im Westen konnte ein Stück der Talsperre sein und auf halber Höhe, etwas abseits, stand ein Haus. — Schwierige Abfahrt, steil, unter Bäumen, unten eine Felswand. Endlich fanden wir eine Abstiegstelle, dann wanderten wir talauf der vermeintlichen Sperrmauer entgegen, die sich als gigantische Felsbarre, umgeben von Blöcken und Trümmern, erwies. Was nun? Jetzt konnte man im wahrsten Sinne des Wortes an den Wänden hochklettern. — Da kamen zwei Schneeschuhläufer, vielleicht Leidensgefährten, von unserer Spur, in die Irre geführt, talauf. Sie wollten nach J.—tal. Wir stellten gemeinsam ihre einzuschlagende Richtung fest. Eine Auskunft für uns wußten sie nicht zu geben. So stiegen wir noch zusammen bis zur halben Höhe der Barre, dann schwenkten wir — ihrer Richtung entgegengesetzt — in die Wälder. Denn es half nichts, wir mußten zurück zur Wildkanzel, an den Galgen. Nach einer Stunde waren wir wieder am Ausgang unserer Irrfahrt, hängten dort endgültig unseren Plan auf und kehrten diesen unheimlichen, unergründlichen Wäldern den Rücken. Ob wir auch bei Sonnenschein fehl gegangen wären? — Zwei wandelnde Schneemänner, zogen wir — ein wenig betrübt, ein wenig beschämt, ein wenig froh über unseren Verzicht — durch verschneite dämmernde Wälder, daunenweichen Traumsfahrten entgegen, die uns das Mißgeschick schnell verschmerzen ließen.

\*

Dann schlug die Stunde des Abschieds, der Heimkehr. Rückzug aus den Wäldern! Wir sind nicht traurig, dankbar kehren wir um, erhöhtes Lebensgefühl im Blut, alle Sinne gesättigt von der Winterpracht der Wälder.

Wir kommen wieder zur Schneise. Dem auch heut grau verschlossenen Himmel stemmt sie sich wie eine Jakobsleiter entgegen, zuletzt sich in ihn auflösend. — Da ist ein kleiner, schwarzer Punkt, ein dunkler Ball, er bewegt sich, als ob er langsam aufwärts rollt. Wir kommen ihm nicht näher, so sehr wir uns beeilen. Schon ist er fast auf der schmalsten höchsten Stelle angelangt. Rückschauend messen wir, da ist das dunkle Etwas verschwunden, verflüchtigt im All. Dort oben aber ist die Höhe der Schneise, von dort stürzt sie durch die tiefen Wälder, von dort an beginnt die lange Lust dieser königlichen Abfahrt. Menschen aber sind im Bereiche solcher Ausmaße nur winzige Punkte.



VON OSKAR ERICH MEYER



der Abtragung schneller zum Opfer fallen mußte als in der Blauhölle, aus deren ebener Grube die Regengüsse einen seitlichen Abfluß finden konnten, ohne die Moräne zu bespielen. Der geneigte Boden des Simalähnichs gab den Fluten Stoßkraft genug, die Stirnmoräne zu durchbrechen und nur zwei Stümpfe an den Rarrändern stehen zu lassen. Auch diese sind so schlecht erhalten, daß man die Anhäufung durch einen Gletscher bezweifeln könnte, wenn sie nicht von den begrünten Schuttströmen, die von der Rarwand kommen, winklig getroffen und überschüttet würden. So lag auch im Simalähnich zur Eiszeit ein kleiner Gletscher.

Weiter nordwärts ansteigend quert darauf der Theresensteig die trichterförmige Erweiterung zweier Rinnen, Lustgarten und Handschuh genannt. Hier konnte es der ständig wachsenden Neigung des Hanges wegen nicht zur Karbildung kommen. Hänge, die mehr als 31 Grad messen, bieten nicht mehr den nötigen Raum in der Wagerichten. Karbildung wird durch Rinnenbildung ersetzt.

Die Blauhölle liegt noch ganz im Bereiche eines Hangwinkels, der die Ausbildung eines echten, nischenförmigen Kares erlaubt. Der Simalähnich hingegen ist aus einem Hange geschnitten, dessen Neigung sich dem Grenzwert nähert, über den hinaus die Karbildung erlischt. Die nordwärts weiter wachsende Neigung des Hanges gibt nur noch für Rinnenbildung Raum.

Weshalb wird nun der Osthang des Steinbodens von Süd nach Nord immer steiler? Die größere Widerstandsfähigkeit der oben erwähnten Hornfelszone gegenüber den Kräften der Verwitterung und Abtragung ist die Ursache. Je mehr wir uns

dieser Zone, d. h. dem Teufelsgrat nähern, um so steiler ist die Neigung. Ihren höchsten Wert erreicht sie im Handschuh, der unmittelbar südlich des zackigen Felsgrates liegt. Nördlich ist der leichter verwitternde Granit zu dem weiten Halbrund des „Großen Kessels“ aufgerissen, aus dem der Riesengrund-Gletscher entsprang.

Nun können wir das Bild der Höchstausdehnung des Eises im Riesengrund zeichnen: Aus dem Großen Kessel floß, mit blendendem Neuschnee bedeckt, blau schillernd in Spaltentiefen, der Gletscherstrom. Erst am Ende des Tales, beim heutigen Kretscham, zertroß die schmelzende Zunge. Aus grünlicher Wölbung rauschte der Bach.

Auf den Rändern des Gletschers ruhten die Schuttwälle der Seitenmoränen, und von den Felsrippen des Lupateffels bröckelten granitische Blöcke, die mit dem Eise zutale flossen. Über dem großen Talgletscher blinkten aus Blauhölle und Simalähnich kleinere Gletscher, die, machtvoll schiebend, die Bögen der Stirnmoränen stauten. Durch die spiegelnden Eisrinnen von Lustgarten und Handschuh segten die Steine, die der Frost aus dem Brunnberg brach.

Das Eis ist heute geschwunden. Es legte bei seinem Scheiden müde die Schuttwälle ab. Leer starrten die Felsenischen, die es aus dem Berge schloß, wie offene Wunden ins Land. Dann stieg der Urwald zu ihnen hinauf, überzog das Steingrau der Seitenmoränen mit dunklem Grün. Jahrtausende später kam der Mensch, holzte den Wald und brach das Erz. Die alten Stollen verfielen, an Stelle des Urwaldes zog der Heger pfleglich den Forst. Der Geist des Forschers aber spannte die Brücke vom Heut zur vergangenen Gletscherzeit.

## Artur Ressel

VON HANNS MARTIN ELSTER

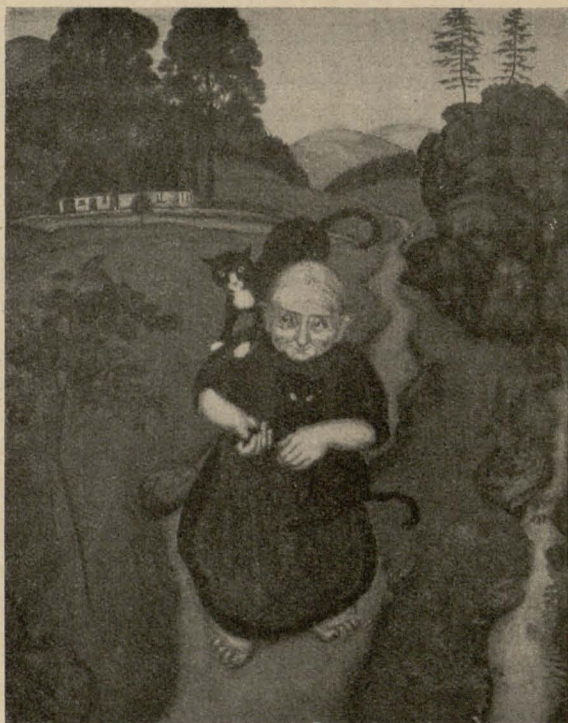
Artur Ressel stammt von der sudetendeutschen Seite des Riesengebirges, aus Gablonz a. N., wo er als Sohn eines Lehrers am 25. Mai 1896 zur Welt kam. In seinen Ädern fließt das Blut von Förstern und Bauern des Friedländer Bezirkes. Diese Vorfahren brachten ihm den Hang zur Einsamkeit und zu häuerlich schlichtem Leben. Die Jugend verlief unter dem Scheine der Elternliebe. Volles Verständnis von Vater und Mutter her erschwerte ihm die Berufswahl nicht. Es trieb ihn von Kindheit an, Maler zu werden. So ging der Vierzehnjährige, der nur die Volksschule durchgemacht hatte, auf die Gablonzer Kunstgewerbe-Fachschule, von wo er, drei Jahre später, auf die Prager Akademie kam. Wieder nur für drei Jahre. Recht unfruchtbare Jahre, denn die Lehrer enttäuschten, der Bildungs-, der Akademietrieb, das Schema ging ihm nicht ins Blut. Die Welt der Schulen war nicht seine Welt. Sie suchte er immer wieder auf vielen Wanderfahrten in den böhmischen Wäldern und Bauerndörfern. Sein Lehrer, Prof. Thiele, war Impressionist, aber ihn zog es zu den alten, insbesondere altdeutschen Meistern. So bereitete denn der Krieg, als der Zwanzigjährige zum Militär ging, dem Lernen einen entscheidenden Schluß: seitdem hielt Artur Ressel sich allein, arbeitete selbständig, nur auf sein inneres kritisches Gefühl vertrauend. Es trog ihn nicht. Die Front erlebte er als Artillerieoffizier in Italien; hier hatte er viel Muße zum Zeichnen. Nach dem Kriege versuchte er in Dresdens festen Fuß zu fassen, aber es zog ihn in die heimatlichen Berge: 1922 kaufte er in Agnetendorf ein kleines Bauernhaus, das noch heute sein Haus und Werkplatz ist. Die Liebe band ihn an die deutsche Bergseite noch fester: er heiratete 1925 ein Mädchen aus dem Nachbardorfe, die Tochter des Schriftstellers und Bienenzüchters Bernhard Wilm, und lebt nun im engen häuslichen Kreise mit Frau und zwei Kindern als ein echter deutscher Träumer seinem Glücke und seinem Schaffen; oft noch von grauen Sorgen bedrängt, doch mit der inneren Gewißheit, daß die reine Wahrhaftigkeit seines Werkes ihm und den Seinen den Tisch jederzeit decken werde.



Selbstbildnis

Wir teilen dies Vertrauen, ja wir glauben, daß man eines Tages auch in weiteren Kreisen Deutschlands die kleinmeisterliche Art des Künstlers entdecken, zum Ruhm führen, lieben werde. Der Weg, den er ging, liegt offen vor uns. Er kam vom bunten Leben und phantasievollen Träumen her. Beobachtung und Spieltrieb waren die Kräfte, die sich zusammenfanden. So erscheint er zuerst als Illustratur zu einer seltsam phantastischen seelenvollen Geschichte „Wermuter“ des deutschböhmischen





*Die Katzenjule*

Dichters Hans Wacklit, im Verlag Gebrüder Stiepel in Reichenberg i. B. 1919. Traum und Wirklichkeit woben die Elemente dieser Zeichnungen. Mit einem Anflug skurilen Humors. Mit dem Kennzeichen innerer Freiheit. Mit dem Augenblinzeln der Menschen, die wissend sind. Das blieb auch in den langsam entstehenden Bildern so. Man sehe nur die „Katzenjule“ von 1923, die heute in einer Schule in Lauban hängt. Ein altes Bauernweiblein, mit schmunzelndem Lächeln um den faltigen Mund, eine Katze auf der Schulter, eine zweite im Arm, kommt barfuß einen Talweg herab, mitten aus der



*Blumenfenster*

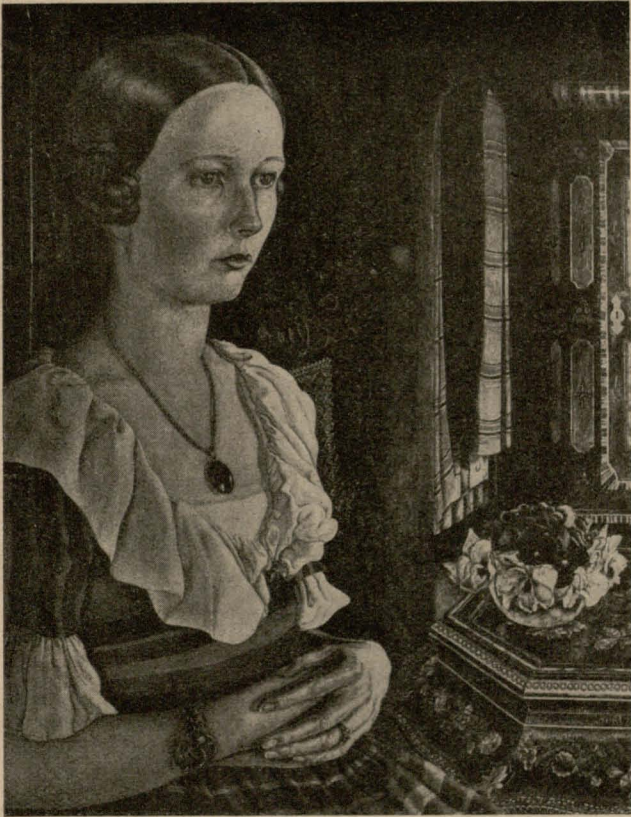
buckligen felsig-waldigen Landschaft deutschböhmischer Berge. Oder „Die Beerdigung“ von 1924; durch winterliches Schneefeld tragen von einem Bauernhaus her feierlich mit Zylinder geschmückte Bauern-, Handwerker-, Kleinbürgergestalten einen Sarg, dem der Kreuzträger vorausschreitet und eine schwarze Schlange Trauernder nachfolgt; das ernste Motiv durchsonnt von dem Humor derer, die sich mit dem Schicksal des Menschseins abgefunden haben; Hermann Stehr, dem dies Bild von einem Freunde seiner Dichtung wie Artur Ressels geschenkt wurde, liebt dies Bild. Tief schattete damals aber noch bisweilen die Schwermut ins Dasein des Künstlers: „Margit“ von 1923, wie „Die Frau mit der Tulpe“, 1925, im Besitz des Kunsthistorischen Seminars der Universität Marburg enthüllen, wie diese Melancholie aus dem Blut, den Sinnen und aus der Erde, der Heimatlandschaft stammt. Erst als das Glück mit der Liebe und Heimat in sein Haus zieht, seit 1925, wurde Artur Ressel erlöst, findet er ganz zu sich selbst. Seitdem schreibt er seinen Stil, gestaltet er sein Werk: kein anderer ist ihm hier nah und gleich, der originale Künstler war da. Das Bildnis seiner Frau (Staatsgalerie Prag) und sein Selbstporträt leiten dies eigene Werk prachtvoll ein: der



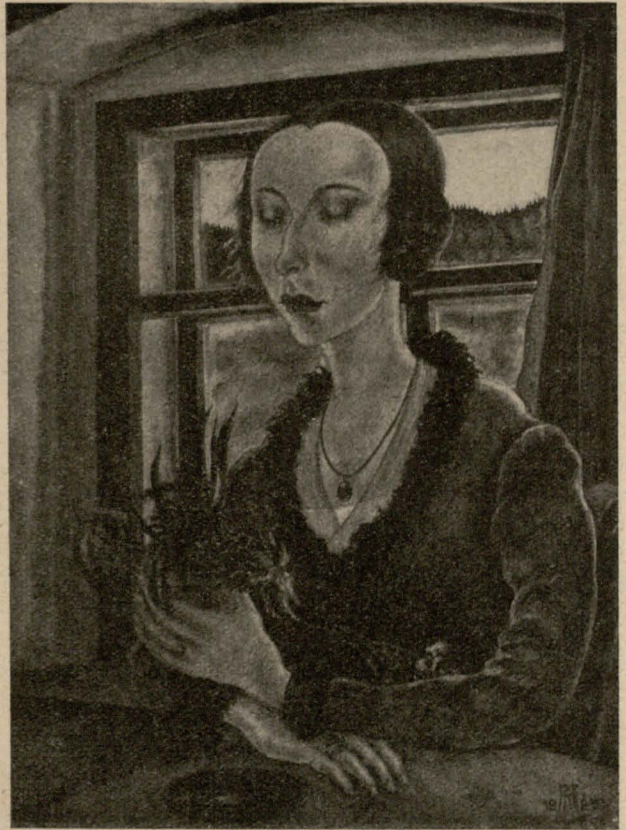
*Beerdigung*

Künstler am Blumenfenster mit dem Blick in die Riesengebirgslandschaft, die junge Frau im Hausinnern mit der Freude an Kleidung, Möbelwerk, Blumen, bauernbuten Farben. Dies ist seine Welt und bleibt fortan seine Welt. Die junge Frau wird Mutter mit stillem Nachinnenschauen und der Reinheit der Madonna (das schöne Bild ist im Besitz der Stadt Breslau). Der kleine Erstling wächst im korbgeflechteten Bauernwagen mitten in der Bergwiese auf. (1926. Das Bild erwarb der Oberpräsident von Niederschlesien, Breslau.) Immer wieder ruht das Auge des Glücklichen auf den Blumen am Zimmerfenster und der Landschaftsweite dort draußen (1926, in meinem Besitz). Und aus der kleinen Eigenwelt kommen nun die Menschen her, die zu ihm, zu seinem Kreis gehören: der Schwiegervater im Winterpelz (1926, Museum der bildenden Künste, Breslau), der Altenteiler beim Heringessen (1926), die alte Bauernfrau mit den arbeitserfahrenen Händen (1927), der Kollege und Lehrer A. Thiel aus der Nachbarschaft (1927), der deutschböhmische Dichter Gustav Leutelt, Hermann Stehr (Abb. „Wanderer“ 1929, S. 24) und immer wieder, liebend gesehen, die hausführende Frau, strickend oder sonst arbeitsam den Lieben zugehörig. Es ist eine kleine Welt, eine stille Welt. Langsam strahlt sie aber ihre Herzenskräfte in die große Welt hinaus: hier und da lebt schon dieser oder jener Museumsdirektor, Kunst-





*Die Gattin des Künstlers*



*Die Frau mit der Tulpe*

gelehrte, Kunstfreund, Heimatliebende, der Artur Nessel's Bilder über vieles stellt, was heute von weitberühmten Zeitgenossen der Malkunst produziert wird.

Es ist der besonders deutsche Wesenszug, der in Nessel's Werk Erscheinung wird, die Liebe zum Kleinen, zum Wirklichen, die Treue diesem Wirklichen gegenüber und das Wissen um das Innere dieses Wirklichen. Mit jener Feinheit des großen Handwerkers sind die Bilder gemalt: nicht flüchtig-flächig hingestrichen, sondern Farbtupfen neben Farbtupfen gesetzt, und dann ineinandergewachsen zur verwobenen Einheit, stark farbig betont durch die Glasur des Lackes, den Nessel über die Farbe legt. Mit reinem Auge sind hier Menschen und Landschaft gesehen, mit reinem Können ist das Gesehene wiedergegeben. Diese Klarheit ist es, die uns beglückt, um so mehr beglückt, als sie Seele, als sie Tiefe hat. Wer Nessel einmal in sich aufnahm, wird sein Werk immer lieben.



*Der Schwiegervater*



# Die Geschichte eines Großgrundbesitzes

## Falkenberg in Oberschlesien

Die in unserer Zeit der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe sich verstärkende Fürsorge um die Erhaltung ererbten Besitzes gibt Anlaß, auf die Leistung der Vorfahren zurückzublicken. Das Verlangen nach Erkenntnis der Vergangenheit, die den Weg für die Zukunft weisen kann, wirkt als Impuls für die Wissenschaft. Dies zeigt sich u. a. auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte Schlesiens. Was die erwerbende, Werte schaffende Arbeit eines Handelshauses im Wirtschaftsleben des Ostens bedeutet, zeigt „Das Soll und Haben von Eichborn u. Co. in zweihundert Jahren“ des Bankherrn Dr. Kurt von Eichborn (München 1928). Wesentliche Klarstellung in Einzelheiten ihres Fragenkomplexes von Wirtschaft, Technik und Recht hat jüngst die schlesische Agrargeschichte erfahren. So ist durch die Initiative des Grafen Friedrich Schaffgotsch an dem prägnanten Beispiel seines Majorats die Vielfalt der mit der Auflösung der Fideikommission verbundenen Rechtsfälle in dem Werk „Die Erhaltung der Schaffgotschischen Stammgüter durch Fideikommission“ 1925 historisch untersucht worden. Welche Entwicklung die Verfassung des flachen Landes von der grundherrlichen Oberherrschaft bis zu ihrem Übergang in die ländliche Gemeindeverfassung des Jahres 1928 durchlaufen hat, gibt als Typus im großen geschichtlichen Zusammenhang die von Graf Hans Praschma herausgegebene „Geschichte der Herrschaft Falkenberg in Oberschlesien“ \*).

Die ländliche Verfassung ist nur eins von den in der Agrargeschichte ineinander greifenden Problemen, die in diesem umfangreichen Buch von so bewährten Fachleuten wie Professor Dr. Heinrich Wendt und Oberstudienrat Dr. Klawitter im Rahmen der hier zum erstenmal gebotenen Monographie einer schlesischen Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart kritisch untersucht und dargestellt werden. Professor Dr. Wendt, der durch seine ergebnisreichen wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten eine Autorität ersten Ranges ist, hat das Quellenmaterial gesammelt und gesichtet, den Gesamtplan entworfen und die Darstellung bis zum Jahr 1650 geführt. Die Fortsetzung bis zur Gegenwart übernahm Dr. Klawitter.

Oberschlesien ist das Land des Großgrundbesitzes, dessen Entstehung sich zum großen Teil auf ehemalige kleine Landesherrschaften der sich durch Erbteilungen zersplitternden Piasten zurückführen läßt. Aus den Kammern eines piastischen Herzogtums ist auch die Herrschaft Falkenberg entstanden. Als sich das Herzogsgeschlecht der Piasten zerspalten hatte, bildete das an der Grenze von Ober- und Niederschlesien gelegene Falkenberger Land einen Teil des ober-schlesischen Fürstentums Oppeln. Nach dem Tode Boleslaus I. von Oppeln 1313 wurde sein Land in drei Fürstentümer, deren eins das Falkenberger Land war, geteilt. Durch die Auflösung in kleine Teilfürstentümer wurde die Macht der schlesischen Piasten so geschwächt, daß sie sich im 14. Jahrhundert unter böhmische Lehnshoheit stellten. Zuerst tat dies der erste Herzog von Falkenberg. 1327 hat Boleslaus I. von Falkenberg den König Johann von Luxemburg als Lehnsherren anerkannt. 1532 fiel durch den Tod des letzten Oppelner Piasten, der fast das ganze heutige Oberschlesien in seinen Fürstentümern Oppeln-Ratibor besaß, mit seinem Besitztum auch das Falkenberger Land als erledigtes Lehen an die böhmischen Könige, die Habsburger. 20 Jahre lang waren Oppeln-Ratibor mit Falkenberg an Markgraf Georg von Brandenburg verpfändet, bis 1552 König Ferdinand die Fürstentümer im Austausch gegen Siebenbürgen der Königin Isabella von Ungarn überließ. Da diese ihren ober-schlesischen Besitz schon nach 3 Jahren im Stich ließ, blieb er bis zur preussischen Besitzergreifung Schlesiens mit geringfügiger Unterbrechung in der Hand der Habs-

burger. Infolge des Geldbedarfs der Türkenkriege wurden die Kammerngüter der Fürstentümer, die wichtigsten Einnahmequellen des Landesherren, zum größten Teil verpfändet. Diese Verpfändungen, denen meist nach zwei bis drei Jahrzehnten der Verkauf der Güter folgte, legten den Grund zur Bildung der meisten großen ober-schlesischen Herrschaften. 1557 verpfändete König Ferdinand die Mehrzahl der Falkenberger Kammerngüter der Familie von Logau, später ist die Stadt Falkenberg Pfandinhaber, bis Kaspar Pückler von Groditz die Stadt von dieser Last befreit. Ihm verkauft 1581 Kaiser Rudolph II. sein bisheriges Kammerngut, Schloß und Stadt Falkenberg mit allen zugehörigen Dörfern zu vollem Besitz als Erbgut. Durch Erbgang fiel die Herrschaft von den Pücklers 1617 an die freiherrliche Familie von Promnitz, 1650 an die Reichsgrafen von Zierotin, 1779 an die heutigen Besitzer, die Grafen Praschma.

In den im Rahmen der politischen Geschichte gezeigten Verlauf des Besitzwechsels fügt sich die auf schwieriger Auswertung spärlichen Quellenmaterials beruhende Darstellung der Verwaltung und Nutzung des Herrschaftsbesitzes im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsformen ein. Das Falkenberger Land, das seit Beginn unserer geschichtlichen Kenntnis eine Verwaltungseinheit von wechselndem Umfang war, bildet in seiner Bodenbeschaffenheit und Bevölkerung ein eigenartiges Übergangsgebiet zwischen Ober- und Niederschlesien. Es hat ertragsfähigen Boden neben wenig ergiebigen mit Teichen und Wäldern bedeckten Flächen. In der Bevölkerung, die einst dem überwiegend polnischen Oberschlesien näher stand, herrscht heute deutsche Sprache und Art vor, so daß das Falkenberger Land 1919 in das ober-schlesische Abstammungsgebiet nicht einbezogen wurde. Die Auswirkung der deutschen Kolonisation Schlesiens während des 13. und 14. Jahrhunderts im Falkenberger Land, das etwa 1430 bis 50 einsehende Wiedervordringen des Slaventums und der damit verbundene wirtschaftliche Niedergang, das Anwachsen der deutschen Bevölkerung nach 1532 und die Vervollkommen der Wirtschaftsformen hat Prof. Dr. Wendt durch sorgfältig-kritische Ausnutzung verhältnismäßig weniger archivalischer Unterlagen in wohlabgerundeter Schilderung mit statistischen Belegen gegeben.

Die wirtschaftliche und kulturelle Lage des Landes wird beeinflusst durch die auf den Falkenberger Kammerngütern sich vollziehende Weiterbildung der Grundherrschaft zur Gutsherrschaft. Eine Anzahl von Urbaren, Verzeichnisse der herrschaftlichen Rechte und Einkünfte aus der Zeit von 1534 bis 1581, läßt diesen Umwandlungsprozeß von der Grundherrschaft, die hauptsächlich von den Zinsen und Abgaben der Untertanen lebt, zur selbsttätigen Gutsherrschaft, die den Ertrag von Grund und Boden steigert und ihre Rechte gegenüber den Untertanen stärker ausnützt, verfolgen. Die Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Untertanen ließen eine Festsetzung der gegenseitigen Leistungen sehr notwendig erscheinen. Den Versuch dazu enthält eine einzigartige Quelle für die Herrschaft Falkenberg, das 1732–1734 von dem Schaffgotschischen Geometer Glaubitz aus Rabishau geschaffene Kartenwerk mit einer Übersichtskarte und 28 Kartenblättern des Besitzes. Dieses als „Goldenes Buch“ bezeichnete Werk, dessen großer Maßstab sogar Einzelheiten, wie Häuser mit Nebengebäuden, genau erkennen läßt, sollte im Anhang die Verpflichtungen der Untertanen, wie Versteuerung, Zins aller Art, wöchentliche und jährliche Roboten, aufnehmen. Leider sind die Rubriken dafür nicht ausgefüllt. Auf den kartographischen und statistischen Angaben des „Goldenen Buches“ ist die Darstellung vorwiegend aufgebaut und unter Heranziehung einer Fülle von Literatur die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses und der Landwirtschaft der Herrschaft Falkenberg als typischer Einzelfall in den Gang der Geschichte gestellt.

\*) Falkenberg 1929. Breslau: Ostdeutsche Verlagsanstalt. 328 S. 8 Lichtdrucktafeln, 2 Karten. 30 Mt. 4°. Druck von W. G. Korn, Breslau.



Der stärkere Druck auf die Ausnutzung der bäuerlichen Arbeitskraft zugunsten der gutherrlichen Eigenwirtschaft führt auch in Falkenberg zu Gehoramsverweigerungen, Prozessen und Aufständen. Alle Versuche der Untertanen, ihre schlechte soziale Lage zu verbessern — sie wandten sich 1774 direkt an Friedrich den Großen — endeten mit dem Sieg der Herrschaft. Die Abnahme der Leistung der Untertanen, die durch die Prozesse verarmten, mußte bei der Verflechtung von Untertanen und Guts herrschaft für den Herrschaftsbefitz spürbar werden. Als der erste Praschma, Johann Nepomuk Karl, 1779 Falkenberg erbt, befand sich dieses im Zustand der Verwahrlosung. Der junge Guts herr Herr ließ es sich in seinem Eifer für die Verwirklichung der Ideen der Aufklärung angelegen sein, „das Wohl seiner Untertanen nach Möglichkeit zu fördern“. Diese Reformversuche, die mehr waren, als meistens auf den großen Gütern unternommen wurde, bewahrten ihn nicht vor Konflikten. Die Lösung der mehr und mehr sich zuspitzenden Agrarfrage ist bekanntlich durch die Steinschen Reformen im Anfang des 19. Jahrhunderts unternommen worden. Ihre Durchführung in Falkenberg zeigt die ungemeinen Schwierigkeiten bei der Ablösung der Dienste und Aufhebung der Berechtigungen, die Guts herrschaft und Untertanen so vielfältig aneinanderketteten. Das Ergebnis ist übersichtlich in Zahlen gefaßt und in Tabellenform wiedergegeben. Dabei stellt sich heraus, daß die Ablösung der bäuerlichen Dienste in Falkenberg nicht wie im polnisch sprechenden Teil Oberschlesiens zu einer Vergrößerung des Herrschaftsbefizes geführt hat. Die Auseinandersetzung eines in Jahrhunderten verwickelten Verhältnisses gegenseitiger Rechte und Pflichten ergibt vielmehr eine Schwächung des Befizes zugunsten der Gemeinden. Was vor 1¼ Jahrhunderten durch die Steinschen Reformen begonnen wurde, ist kürzlich durch die Auflösung der Gutsbezirke zum Abschluß gekommen.

Nach dem Fall der letzten Besonderheiten, die aus einer Zeit mit anderer sozialer Struktur übriggeblieben sind, liegt die Zukunft der großen Guts herrschaften in der wirtschaftlichen Vervollkommenung. Diese setzt mit der Übernahme Falkenbergs in eigene Bewirtschaftung durch Johann Karl Nepomuk Praschma ein. Die deutsche Landwirtschaft befand sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem Zustand der Umwälzung, die durch Johann Christian Schubart hervorgerufen wurde. Dieser Vertreter neuer landwirtschaftlicher Ideen, dem Joseph II. wegen der Einführung des Kleebaues den Adel

als Herr von dem Klee felde verlieh, war der Berater des Grafen Praschma. Durch die Jünger Schubarts wurde nach den neuen Lehren die Betriebswirtschaft und Viehzucht reformiert, der Anbau von Klee, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, neuen Futterpflanzen eingeführt, die Sommerstallfütterung vorgenommen. Die Experimente, die vielfach scheiterten, wurden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von den Fortschritten der Landwirtschaft durch Albrecht Thaer überholt. Wie in dem Werden des modernen Großbetriebes neben erfolgreichen Fortschritten auch Rückschläge eintreten, bis schließlich alle Erfolg versprechenden Möglichkeiten in Land-, Forst- und Teichwirtschaft, der Rindvieh- und Schafzucht, der landwirtschaftlichen Nebengewerbe aller Art durch moderne Methoden ausgenutzt sind, wird mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und praktischem Verständnis geschildert und in vielen Einzelzügen veranschaulicht.

Das vornehm ausgestattete und gedruckte Werk, durch das sich die Schilderung des Städtchens Falkenberg als schlesische Mediastadt zieht, wird abgeschlossen durch eine Baugeschichte des Falkenberger Schlosses von dem Provinzialkonservator Dr. Burgemeister und einen Abriß der Kirchengeschichte Falkenbergs von Erzpriester Steinhäuf und Dr. Klawitter.

Für den Wirtschaftshistoriker, den Landwirt und Forstmann, für Wissenschaft und Praxis ist das Werk, dessen Reichtum und wissenschaftliche Leistung hier nur angedeutet werden können, eine Fundgrube. Diese einzigartige Geschichte eines Befizes bringt durch die auf breiter Grundlage behandelten Erscheinungen, die sich am Einzelobjekt herausstellen, Material zur Beurteilung von wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen allgemeiner Natur. 1915 ist die Arbeit begonnen und an dem Tage, an dem das Haus Praschma 150 Jahre im Besitz der Herrschaft war, erschienen. Graf Hans Praschma hat sich ein besonderes Verdienst um die Förderung der Agrargeschichte des Ostens erworben, daß er trotz der Ungunst der Zeiten ein großartiges wissenschaftliches Unternehmen anregte und ermöglichte. Durch diese tiefdringende Vorarbeit ist die noch ausstehende Gesamtdarstellung der schlesischen Agrargeschichte, von der das Jahrhundert seit dem Hubertusburger Frieden durch Ziekursch behandelt worden ist, ihrer Verwirklichung näher gerückt.

Dr. Gruhn.

## Vom Gebirge

### Niesengebirge und Wasserfante.

In der Annahme, daß man in Norddeutschland über die Schönheiten des schlesischen Berglandes noch längst nicht genügend unterrichtet sei, benutzte ich meine Ferien zu einer Vortagsreise an die Wasserfante. Eine Anzahl guter Lichtbilder und zwei Filme erleichterten das Gewissen, beschwerten aber erheblich das Gepäck.

Guben und Frankfurt a. d. O. gehören zwar nicht zur Wasserfante, aber sie liegen doch auf dem Wege dorthin und sind wichtig für uns. Diese beiden Ortsgruppen des R. G. V. nahmen meinen Vortrag zum berechtigten Anlaß, sich an alle zu wenden, deren Seelen möglicherweise noch für ihren Verein und unser Gebirge zu fangen waren. Daß der Besuch in beiden Städten das Vier- bis Fünffache der Mitgliederzahl aufwies, zeigt, daß für unsere Berge in weiten Kreisen ein sehr erfreuliches Interesse vorhanden ist, und daß wir, ehe wir an Auslandswerbung denken, im eigenen Lande noch recht viel für uns tun können. In Guben waren sicher über 300, in Frankfurt über 400 Besucher zu verzeichnen. Die Bilder der Hauptverkehrsstelle haben auch nicht enttäuscht.

Soweit der R. G. V. als Veranstalter in Frage kommt, sind von dieser Reise noch

Stettin und Hamburg zu nennen. Zwar blieb die Veranstaltung in Stettin auf die Ortsgruppe selbst beschränkt, aber auch hier war der große Polytechnische Saal des Konzerthauses von etwa 150 Besuchern (an Zischen) voll besetzt und die Stimmung für unser Gebirge ausgezeichnet. In Hamburg blieb etwas mehr Spielraum. Der Besuch des Abends füllte mit über 300 Menschen den großen Saal der Gewerbekammer fast vollständig, und der Eindruck der Bilder war stark. Die sonst nicht so leicht zu fassen den Hantseaten gingen sichtlich aus sich heraus, wieder ein Zeichen, was auch hier noch für uns zu gewinnen ist. Daß sich solche Szenarien im Niesengebirge finden, wollte vielen, selbst denen, die es zu kennen glaubten, manchmal gar nicht recht in den Kopf. Unsere Vergorte wie das Hochgebirge im Winter erweckten sichtlich starkes Verlangen nach Schnee und Sport. Die Hamburger Nachrichten, der Hamburgische Korrespondent und das Hamburger Fremdenblatt äußern sich sämtlich sehr anerkennend über den Abend und betonen, daß das Niesengebirge im Sommer und Winter in Hamburg noch viel zu wenig bekannt ist. In beiden Blättern wird auch Verständnis gezeigt für das Grenzland, für den Naturschutz und für den Schauplatz der Deutschen Wintertampfspiele 1930.

In der alten Universitätsstadt Greifswald war der Verkehrsverein sehr hilfsbereit, und den schönen Kinosaal füllten gegen 400 Men-

schen. Sie waren angeregt und dankbar. Auch hier wie in Hamburg und Stettin gab es übrigens Kinder des Niesengebirges, die sich nach dem Vortage besonders dafür bedankten, daß sie die Heimat wieder einmal erleben durften, nach Bekannten und Verwandten fragten und das Wiedertommen versprachen.

Dann Stralsund! Im Vortrag dieselbe Erfahrung wie in Greifswald. Freudiges Verständnis und Erstaunen über die Schönheit unserer Berge, bei einem Besuch von etwa 200 Menschen. Auch hier war der sehr unterstützungsbereite Verkehrsverein Träger der Veranstaltung, und auch hier fanden sich persönliche Beziehungen zu Hirschberg und dem Niesengebirge.

Stralsund berührte ich auf meiner Zickfahrt an der Wasserfante dreimal. Es ist nämlich nicht so einfach, Vortragsabende wie die Perlen einer Schnur aneinanderzureihen. Von Greifswald mußte ich nach Guben, von dort nach Lübeck, von da nach Stralsund, und dann erst nach Hamburg. etwas viel Bahnfahrt; aber es lohnt sich, besonders wenn man auch vom Zuge aus gern beobachtet.

Und dann Lübeck! — Eigentlich sollte ich schelten. 800 Menschen sind da — und der Strom für die Apparate versagt! Ich mußte meinen Vortrag über das Niesengebirge ohne Bilder halten. Das ist so, als ob man den Leuten etwas vom rheinischen Wein oder vom Münchener Bier oder etwas vom



Zionsdorfer erzählen wollte, ohne ihnen davon eine Probe zu gönnen. Ich mußte also wiederkommen — nach einigen Tagen Rügen — und da waren immer noch 500 Menschen da. Und was für Menschen! Nirgends war es so nett wie in Lübeck, und das will viel sagen, kam aber wohl daher, weil die dortige Gewerbegeellschaft mit etwa 70 Personen erst wenige Wochen zuvor im Riesengebirge gewesen war und wir bereits einige köstliche Stunden in Hirschberg und auf dem Sknast miteinander verlebt hatten. Wie haben die anderen bereut, daß sie damals nicht alle mit zu uns gekommen waren!

Dank sei allen diesen herrlichen Städten des Nordens, daß sie das Riesengebirge so freundlich bei sich zu Worte kommen ließen. Es dürften sich auf solche Weise starke Bande zwischen See und Bergen schlagen lassen. Der Schlesier fährt ja ohnehin viel an die See. Von drohen könnten sie noch in wesentlich stärkerem Ausmaß zu uns kommen. Das zu bewirken, läßt sich die Hauptverkehrsstelle sehr angelegen sein. Es wird nicht die letzte Vortragsreise nach der Wasserkannte gewesen sein — wie es ja übrigens auch nicht die erste gewesen ist.

Walter Dreßler.

In Glatz tagte am 4. XII. der **Schlesische Gebirgsverband**. Es waren der Glaser Gebirgsverein, der Riesengebirgsverein, der Schlesische Sudetengebirgsverein und der Waldenburger Gebirgsverband vertreten. Unter der Leitung des Vorsitzenden des R. G. V., Professor Nase, wurde zunächst in die Behandlung wichtiger, den Verkehr in und nach den Sudeten betreffender Fragen eingetreten. Der Bund deutscher Wandervereine legt großen Wert auf die Mitgliedschaft des Schlesischen Gebirgsverbandes. Der Vorsitzende wurde zu einer unverbindlichen Unterredung mit dem Vorstand des Bundes über den Beitritt der schlesischen Gebirgsvereine ermächtigt. Großes Interesse erweckte der für Mitte August 1930 in Hirschberg geplante Schlesische Naturtag mit Forstausstellung. Es soll zu seiner Förderung u. a. an die Provinzialschulcollegien in Breslau und Oppeln, an die schlesischen Regierungen, an den Verband der schlesischen Tierschutzvereine und an den ober-schlesischen Naturschutzverband herangetreten werden. Die Vergewaltigung im Riesengebirge zum Schutze der Natur hat sich gut bewährt. Dadurch, daß sich die Besucher dieses Gebirges dauernd beobachtet fühlen, nimmt das Abreißen geschützter Pflanzen erfreulicherweise ab. Bei der Besprechung der Wegebezeichnung wurde vom Glaser Gebirgsverein mitgeteilt, daß man hier zunächst in der Umgebung von Neurode zur Anbringung von steinernen Wegweisern geschritten sei, weil solche aus Holz dem Vandalismus bestimmter Kreise zum Opfer fallen. Auf der rechten Seite werden in den Sudeten die rautenförmigen farbigen Markierungen durchgeführt, während dies auf der tschechischen Seite bedauerlicherweise nicht geschieht. Die tschechoslowakische Regierung fordert an der Grenze doppel-sprachige Tafeln. Eingehend beschäftigte man sich mit Verkehrsfragen. Sehr erwünscht wäre eine Verlängerung der Geltung der Sonntagsfahrkarten für die Ober-schlesier, denen es bei der bestimmungsgemäßen Gültigkeitsdauer dieser Karten fast unmöglich ist, das Riesengebirge, das Waldenburger und entferntere Teile des Glaser Gebirges über den Sonntag aufzusuchen. Dabei wurde wiederum auf die Notwendigkeit einer bis nach Schlessien reichenden deutschen West-Ost-Verbindung hingewiesen. Der Verband wird mit aller Nachdrücklichkeit dafür eintreten. Der Vorsitzende berichtete auf Anfrage ferner über den Stand der Autostraßenangelegenheit und andere Verkehrsfragen im Riesengebirge. Geplant ist neben einer Bahn auf den Spindlerpaß eine Kunststraße von Planetendorf nach dem Spindlerpaß. Außer diesen Punkten kamen

noch die Reiseorganisationen, Rundfahrten, Hotelkette, Propagandasfahrten u. a. zur Besprechung.

In der Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge in Hirschberg hat man in der letzten Zeit im Vorstand wie in der Mitgliederversammlung besonders eifrig für die Deutschen Winterkampfspiele 1930 vorgearbeitet, die bekanntlich vom 11. bis 19. Januar in Krummhübel und Brückenberg und deren Umgebung vor sich gehen werden. Gegen 500 Wettbewerber sind zu erwarten und gegen 150 Sachverständige, dazu eine Menge Zeitungsvertreter, auch aus dem Ausland, und dann das hoffentlich recht zahlreiche Publikum, dem in Sporttechnik und sonstiger Augenweide Außergewöhnliches geboten werden soll. Die beiden genannten Orte sind in fester Arbeit, um alle Probleme nach Möglichkeit glänzend zu lösen. Die gemeinsame Propaganda des gesamten Berglands ist dann ein Hauptziel, welches der Verkehrsverband in kurzer Zeit zu erreichen hofft. Für einen Verband im Osten des Reiches ist eine solche Aufgabe natürlich viel schwerer zu lösen, als im Westen oder Süden, ganz abgesehen von allen inneren Hemmnissen, die noch zu überwinden sind. Nach Kräften ist auch der Verband bestrebt, der Flucht nach dem Ausland entgegenzutreten, ohne das Reisepublikum irgendwie ver-gewaltigen zu wollen. Der Verband steht auf dem Standpunkt, daß hier nur durch Inlandswerbung Abhilfe zu schaffen ist, und sucht sein Vorgehen danach einzurichten. Wie stark die Hauptverkehrsstelle in Verbindung mit dem R. G. V. im Rahmen des Schlesischen Verkehrsverbandes auf der Dresdener Ausstellung in diesem Jahre für das Riesengebirge geworben hat, ist ja schon mehrfach in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Weiter hat der Verband kürzlich Stellung genommen zu einer Frage, ob es sich empfiehlt, mit ungeheuren Kosten eine Kur-Autostraße zu bauen, welche naturgemäß nur einem beschränkten Gebiet zugutekommen würde, oder ob man nicht besser die vorhandenen Straßen auf einen möglichst ungehinderten Autoverkehr einstellt und zwar in solchem Umfange, daß die ganze Provinz etwas davon hat. Der Verband hat sich auf den letzteren Standpunkt gestellt und hofft zu erreichen, daß hierbei auch dem Riesengebirge sein Recht wird. Sehr gern möchte der Verband an der Schaffung eines einwandfreien Riesengebirgsfilms herangehen, doch konnte bisher die Kostenfrage noch nicht in befriedigender Weise gelöst werden.

**Hofelbusch am Rehorn — Naturschutzgebiet.** Dem Deutschen Riesengebirgsverein, Sitz Hohenelbe, ist es mit Unterstützung des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Aussicht und durch Entgegenkommen des Grundeigentümers und Herrschaftsbefizers Herrn Hans Georg Kramsta gelungen, beim Staatsdenkmalamt in Prag die Erklärung des Hofelbusches, welcher uralten, lebenswürdigen Buchenbestand aufweist, als Naturschutzgebiet zu erwirken.

Am 8. XII. fand in Schömburg die Enthüllung einer Tafel zum Gedächtnis an den verstorbenen Historiker Felix Nachfahl statt. Sie schmückt Nachfahls Geburtshaus und wurde auf Anregung des Verbandes deutscher Historiker gelegentlich der Historikerversammlung in Breslau beschlossen. Zur Enthüllungsfeier hatten sich in dem schönen schlesischen Gebirgsstädtchen Historiker der Breslauer Universität, wie Geheimrat Kornemann, Professor Aubin, Professor Santifaller und Professor Koebner eingefunden. Als alter Freund Nachfahls aus der Zeit von dessen bairischer Universitäts-tätigkeit erschien Geheimrat Professor Dr.

Gradenwitz aus Heidelberg. Auch die alte Burschenschaft der Kaczeks, der Nachfahl angehörte, war vertreten. Um 11 Uhr versammelte man sich vor dem Geburtshause. Nach dem „Bundeslied“ von Mozart, vom Männerchor Schömburg würdig vorgetragen, hielt Professor Santifaller die Weiberebe. Er würdigte Nachfahl als schlesischen Historiker, als Geschichtsschreiber Wilhelms von Oranien und der Bismarckzeit. Auch den Menschen Felix Nachfahl, dem der Redner persönlich nahegetreten war, ließ er vor der Versammlung lebendig werden. Alsdann gedachte Dr. med. Müller (Baugen) als Vertreter der Kaczeks Felix Nachfahls als ihres Bundesbruders und als des Geschichtsschreibers seiner Burschenschaft. Geheimrat Kornemann übergab nunmehr die Gedenktafel im Namen des Verbandes Deutscher Historiker. Bürgermeister Dr. Schramm übernahm sie in den städtischen Schutz. Ein zweiter Mozartscher Männerchor schloß die Feier. Den auswärtigen Gästen wurden die Schönheiten der Stadt gezeigt, die Vater R. v. Lutterotti erläuterte. Schließlich vereinigte ein gemeinsames Mittagessen im Gasthof zum Stern die Teilnehmer an dem Festakt, wobei noch in mancherlei ernsten und launigen Reden Felix Nachfahls und der Seinen gedacht wurde. Die Gedenktafel ist ein Werk des Breslauer Professors Michael.

**Die deutschen Winterkampfspiele,** die im Januar 1930 in Krummhübel aus-gefochten werden, sollen zeigen, daß dieser Ort wohl berechtigt und befähigt ist, sich neben die bekanntesten und beliebtesten Sportplätze zu stellen.

Als man an die Auswahl des Ortes für die Winterkampfspiele ging, mußte natürlich eine strenge Prüfung aller in Betracht kommenden Sportverhältnisse und Sportanlagen an dem Orte vorgenommen werden, auf den die Wahl fallen sollte. Sie kamen, sahen — und Krummhübel siegte.

Man hat das deutsche Volk nicht aus dem Wettbewerb der Völker streichen können. Diese Tatsache trat bei der sportlichen Betätigung recht deutlich in die Erscheinung. Überall führten deutsche Sportler, und überall wurden sie wieder gern gesehene Gäste. Nachdem das deutsche Sportwesen so erstarbt war, hat der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die Kampfspiele ins Leben gerufen. Diese sollen einmal der Prüffstein für das deutsche sportliche Können sein und andererseits die Leichtathletik zu neuen und immer mehr gesteigerten Leistungen anregen. Die ersten deutschen Winterkampfspiele kamen im Jahre 1922 in Garmisch-Partenkirchen zur Durchführung. Für das Jahr 1926 bewarb sich Krummhübel um dieselben. Noch schienen aber den maßgebenden Personen die Eislaufmöglichkeiten nicht gegeben, und so erhielt damals Bayern in Verbindung mit dem Schwarzwalde wieder den Vorzug. In den letzten Jahren hat sich auch das geändert.

Auf der Talsperre haben sich Eiskunstler und Eishockeyspieler mit Erfolg betätigt, und als in diesem Frühjahr die Frage, welchem Orte die Durchführung der Kampfspiele anvertraut werden könne, aufs neue zur Beratung stand, da trat Krummhübel gerüstet auf den Plan. Noch waren mancherlei Widerstände zu überwinden, doch unser frischer Wagemut besiegte auch diese, und so konnten wir mit Befriedigung vernehmen, daß der Organisationsausschuß sich einstimmig für Krummhübel entschieden hatte.

Brückenberg, das im Verein mit Krummhübel vom 11. bis 19. Jan. 1930 die Deutschen Winterkampfspiele bei sich aufnimmt, ist in seiner ganzen Entwicklung typisch für den Fremdenverkehr im Riesengebirge überhaupt.



Als armes Gebirgsdorf existierte es schon zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, an den noch einige Bezeichnungen im Orte und seiner Umgebung erinnern. Der Name lautete früher Brückendorf und ist wahrscheinlich zurückzuführen auf die Knüppelbrücken, die durch das sumpfige Berggelände führten, wie sie heute noch in anderen Gebirgsgegenden Schlesiens und auch des übrigen Deutschlands üblich sind. Aus Böhmen vertriebene Evangelische fanden hier eine Heimstatt, ähnlich wie später die Zillertaler bei Buchwald als Glaubensverfolgte aufgenommen wurden. Eine besondere Betonung fand der Ort 1844 durch die Begründung der Kirche Wang für die „Gebirgsbauden“, ein Name, der als Bezeichnung für Brückenberg heute noch vielfach amtlicher Sprachgebrauch ist. Alle Bauten des Hochgebirges im Schneetoppengebiet gehören zu Brückenberg. Noch in den achtziger Jahren war der Ort ein armseliges Vergnügen, von dem eigentlich nur die Brodhaude (nach dem Familiennamen Brod) und die Kirche Wang bekannt waren. Zu letzterer pilgerten die Fremden seit Jahrzehnten, aber richtig entdeckt wurde Brückenberg erst durch die Tätigkeit des Riesengebirgsvereins. Ende der fünfziger Jahre mußte sich der Staat noch durch Beschaffung von Lebensmitteln des Ortes annehmen. Heute besteht der Ort durchweg aus Logierhäusern, Hotels und anderen Gaststätten. Das kommt daher, weil er zwischen 750 und 855 Meter liegt, eine prachtvolle Aussicht auf das Gebirge und Hirschberger Tal bietet und dem Hochgebirge selbst sehr nahegerückt ist. Der kleine Teich, auf dem sich die Schnellläufe der Eisläufer bei den Kämpfen abspielen werden, der größte Teil der Skilaufrunde von 18 Kilometer und die Sprungchance wie auch die Rodelbahn liegen auf Brückenberger Gelände. Brückenberg und Krummhübel gehören in allen ihren Interessen aufs engste zusammen, und ein Ort ergänzt den anderen. Für die Winterkampfspiele sind günstigere Bedingungen kaum denkbar.

## Winter Sport

### Stiwege auf der preussischen Seite des Riesengebirges.

Bald nach den ersten Schneefällen hat der Schlesische Stibund, Gau Niederschlesien, wie die Schlesische Zeitung berichtet, sein in den Vorjahren begonnenes Markierungswerk wieder aufgenommen. Bis her sind 5 Stiwege markiert worden, die es verdienen, von den Schneeschuhläufern mehr als bisher beachtet zu werden.

Als Wegebezeichnung dienen einheitlich rote Pfeile oder schmale Holztäfelchen, die im Walde an Bäumen aufgehängt sind. Anfang und Ende dieser Stiwege sind durch auffällige Tafeln besonders kenntlich gemacht.

### Von der Neuen Schlesiischen Baude

führt der erste Weg. Zuerst westlich, dann nordwestlich, senkt er sich unterhalb des Steinberges bis zum Lämmergraben und teilt sich am Scheitberg (Mariafels) in einen linken Arm, der zur Jakobsthaler Chaussee und Geberbaude führt, und einen rechten Arm, der unterhalb der Bobbahn bis Josefenhütte hinableitet.

### Von der Peterbaude nach Agnetendorf.

Der Stiweg beginnt am Waldrande, am ersten Knick der großen Rodelbahn. An den Ludersteinen vorbei geht die Spur durch prächtigen Wald, bis man an der großen Lichtung (unterhalb des Schloßhübels an der anderen Talseite) sich wieder dem Rodelweg nähert. An dem breiten Wege Agnetendorf-Hinter-Saalberg hört die Markierung auf.

### Von der Spindlerbaude

ist besonders bei der üblichen Abfahrt das erste Teilstück durch den Wald zur Rasse benützt. Die Skimarierung hält sich bedeutend höher am Dürren Berg, berührt den hübschen Aussichtspunkt an den „Großen Steinen“ und kommt erst in der Nähe der Goldenen Aussicht nach Giersdorf hinein.

### Von der Prinz-Heinrich-Baude

braucht man jetzt nicht mehr den Rodelweg zu benützen, der in gewaltiger Kurve den großen Teich umgeht. Unterhalb des Mittagsteins, wo die Rodelbahn an Gefälle zunimmt, zweigt die neue Markierung links ab, führt durch Knieholz zu den Dreisteinen, durch den Wald weiter an die Schlingelbaudenlichtung, und geht dann ein Stück auf dem Wege nach Kirche Wang. In der Nähe von „Nübezahls Regelbahn“ kann man wieder links abbiegen und gelangt in schöner Fahrt nach Vaberbäuser.

### Von der Humpelbaude

leitet der Stiweg, scharf am Waldrande, dann an der Seifenlehne mit ziemlichem Gefälle abwärts zum Laufe des Großen Seiffen, und kommt schließlich bei der Teichmannbaude wieder heraus.

**Neue Stibahn.** Zur Entlastung der oft steilen und stark benützten Rodelbahn Schüsselbauden—Spindlermühle bewilligte die staatliche tschechische Wälderverwaltung in Hohenelbe die Anlage einer eigenen, für den ganzen westlichen Teil des Gebirges wichtigen Stibahn nach Spindlermühle. Die Kosten der Ausföhrung und Planierung trägt der Besitzer der Schüsselbaude. Die etwa 3 Kilometer lange, bei der Schüsselbaude abzweigende Bahn führt durch Jung- und Hochwald in idealem Gelände am Abhange des Schüsselberges am Hotel Jerma (Friedrichsthal) vorbei fast ins Zentrum von Spindlermühle. (Markierung: roter Doppelpfeil.)

**Der Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei (S. D. W.)** kann auf ein 10 jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist am 23. November 1919 in Prag gegründet worden und hat sich durch die sportlichen Leistungen seiner Mitglieder zu einer im In- und Auslande angesehenen Vereinigung entwickelt. Die sportlichen Taten eines Berger, Buchberger, Adolf, Die, Wende, Purkert, Klauska, Preißler, des Ehepaars Hoppe und vieler anderer bilden ein eigenes Ruhmesblatt in der Geschichte des Verbandes. Ihre sportlichen Leistungen haben den Namen der Sudetendeutschen in die Welt hinausgetragen. Die durch den am 1. November 1927 erfolgten Abgang der Turnvereinsabteilungen und Riegen entstandene Schwächung des Mitgliederstandes ist inzwischen durch den Beitritt neuer Vereine und eine Zunahme an Mitgliedern wieder etwas wettgemacht worden. Die Mitgliederzahl ist im Steigen, da sich die Jugend in immer stärkerem Maße dem Verband anschließt. Dem S. D. W. gehören zurzeit 165 Vereine und 28 Schulen mit 15 798 Mitgliedern an. 1927 betrug der Gesamtmitgliederbestand 162 Vereine mit 13 778 Mitgliedern. Es ergibt sich daher ein Zuwachs von 2020 Mitgliedern. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens wird ein Jahrbuch des S. D. W. erscheinen, das außer einem geschichtlichen Überblick sämtliche Weisungen des Hauptvorstandes und der Sportausschüsse, die Wettlaufordnung des Sti-Ausschusses und statistisches Material enthalten und ein Handbuch für jeden Winterportler darstellen wird. Die Unfallversicherung ist im Winter 1928 in ungewöhnlichem Maße, mit 298 Fällen, in Anspruch genommen worden. Der Verband hat 1195 aktive Eisläufer, davon 82 Läufer der 1. Klasse. Von 54 Verbandsvereinen wurden 150 Stiwettkämpfe gegen 62 i. J. 1927 geführt. Ins-

gesamt wurden hierzu 4631 Nennungen abgegeben, 3932 Wettläufer sind zu den Wettkämpfen angetreten. Die Beteiligung an den verschiedenen Rodelwettkämpfen ist um 25 bis 30 Proz. gestiegen und die Erfolgsheimlicher Fahrer beweisen, daß die Rodelrodler des S. D. W. seit 1914 in Europa an der Spitze marschieren. Den Bobsport pflegen Gablonz, Reichenberg, Tannwald, Tiefenbach, Morchenstern, Neudeck, Karlsbad, Graslitz, Marienbad, Zatra-Mischmets und Ranch-Silberbach. Drei Kunst- und vier Naturbahnen stehen zur Verfügung. Die Verbandsmeisterschaften werden im Rahmen einer Jubiläums-Festwoche vom 26. Januar bis 2. Februar 1930 im Gelände von Reichenberg-Gablonz durchgeführt.

**Sportgeräte auf der Reichsbahn.** Wie reichsdeutsche Blätter berichten, ist es den Bemühungen zahlreicher Sportverbände gelungen, bei der Reichsbahn eine Tarifiermäßigung bei der Beförderung von Sportgeräten zu erwirken. Die Abfertigung von Fahrrädern, Faltbooten, Schneeschuhen und Rodelschlitten auf Fahrradart ist auch auf Entfernungen von 151 bis 250 Kilometer zugelassen. Die neue Bestimmung ist am 1. Dezember in Kraft getreten. Dadurch wird bei größeren Reisen eine Ersparnis bis zu 40 Proz. bei der Beförderung von Sportgeräten erreicht.

### Der Kampf in der weißen Arena.

#### Januar:

5. Reinerz: Schlesischer Menselauf.
- 11./19. Krummhübel-Brückenberg: Deutsche Winterkampfspiele.
- 11.: Einsitzer- und Doppelsitzerrodeln auf Naturbahn, Eisschießen. 12.: Einsitzer und Doppelsitzerrodeln auf Kunstbahn, Eisschießen, Preisverteilung für Rodeln und Eisschießen. 13./14.: Deutsche Eisschnelllauf-Meisterschaft. 15.: Bobrennen. 16.: Bobrennen, Eisschnelllaufen. 17.: Eisschnelllaufen, Eiskunstlaufen, Eishockeywettkampf. 18.: 18-Kilometer-Sti-Langläufe, 8-Kilometer-Sti-Langläufe für Jungmänner, Damen, Stiläufer, 2er-Bobrennen, Eiskunstlaufen, Eishockey. 19.: Große Sti-Sprungläufe aller Klassen, 2er-Bobrennen, Eiskunstlaufen, Eishockey, Preisverteilung.
12. Schönberg: Stilauf des Schles. Stibundes, Gau Niederschlesien.
26. Reinerz: Schlesische Stimeisterschaft. Reichenberg: S. D. W. = Rodelmeisterschaft auf Kunstbahnen (Fischbachbahn). Gablonz: S. D. W. = Bobmeisterschaft auf Kunstbahnen.

#### Februar:

- 30./2. Gablonz: S. D. W. = Jubiläums-Stimeisterschaft (30. 1. 50-Kilometer-Langlauf. 1. II. 18-Kilometer-Langlauf. 2. II. Sprungläufe).
2. Gablonz: S. D. W. = Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen (Schwarzbrunn = Rodelbahn). Tiefenbach: S. D. W. = Bobmeisterschaft auf Naturbahnen.
2. Gais-Giersdorf: Mittellauf des Schles. Stibundes, Gau Niederschlesien.

## Bücherschau

**Neueste Spezialkarte vom Riesengebirge.** (Offizielle Karte des Schneeschuhläufer-Verbandes im Riesengebirge.) Unter Mitwirkung der Vorstände des deutschen und österreichischen Riesengebirgsvereins herausgegeben von R. Mittelbach. Leipzig: Mittelbach.

Die in dem stattlichen Format von etwa 72x75 cm gehaltene Karte erscheint nicht in erster Auflage und wird vielen Gebirgsfreunden bereits bekannt sein. Sie gehört zweifellos zu den besten Karten des



Riesengebirges. Im Norden begrenzt von der Linie Rabitzbau — Kammerwaldau, schließt sie im Süden ab mit der Linie Hochstadt — Hohenelbe — Freiheit. Der gewählte Maßstab 1:50 000 ist für den Touristen der vorteilhafteste. Die für eine Gebirgskarte äußerst wichtige Reliefdarstellung ist durch Höhenkurven in 20 Meter Schichtenabstand erfolgt, was ganz besonders anerkennend hervorzuheben ist; denn sehr viele Karten lassen es gerade an einer korrekten Höhen- darstellung fehlen. Die kleine Kurven-Un- regelmäßigkeit am Abhang nordöstlich der Peterbaude zwischen Jagdbütte und Arm- gartbrunnen wird bei der nächsten Auflage leicht ausgemerzt werden können. Die Karte kann ganz besonders denen empfohlen wer- den, die außer auf gute Situationsdarstellung auch auf ein korrektes Höhenrelief Wert legen. Möge sie recht vielen Besuchern des Riesengebirges ein zuverlässiger Führer werden.

Spezial-Karte vom Kummergebirge. Maß- stab 1:33 300. Verlag Sollors Nachfolg., Reichenberg i. B. 1929. Die Karte ist von Josef Matouschel für den Deutschen Ge- birgsverein für das Teich- und Tier- gebirge auf Grund ehem. österreichischer Sektionsblätter und eigener Aufnahmen be- arbeitet worden. Sie umspannt den Raum Böhm. Leipa — Kl. Hirschberg im Norden, Dauba — Schl. Bötta — Hühnerwasser im Sü- den. Der große Maßstab läßt das Detail vorteilhaft zur Wirkung kommen. Die sehr klare Situationszeichnung wird vorteilhaft unterstützt durch ein mehrfarbiges Kolorit. Letzteres läßt die Hauptstraßen, Wal- dungen und Gewässer äußerst klar hervor- treten. Die Beschriftung ist gründlich durch- gearbeitet, und dient gleichzeitig für Ort- schaften, Gebirgsgeformationen und Gewässer als Träger der Signatur. Für das Detail ist eine weitgehende Signaturenreihe auf- gestellt, die in einer übersichtlichen Legende erläutert wird. Die Darstellung des Re- liefs ist durch Höhenrichtlinien erfolgt, die, soweit wir feststellen konnten, leider

keine Bezifferung erhalten haben. Die in braunem Ton gehaltenen Höhenkurven sind in ihren Zwischenräumen zur Er- höhung der Klarheit mit Bergstrichen aus- gefüllt worden. Ob sich trotz der aufge- wandten Sorgfalt hierdurch der Zweck hat erreichen lassen, das Relief plastischer her- vortreten zu lassen, wird der Beurteilung des Benutzers überlassen werden müssen. Gerade das Zentrum des Kartenbildes, der Gebirgskopf des Kummer- Gebirges, hätte sich vielleicht noch klarer durch die Höhenkurven darstellen lassen, wenn auf die Beigabe der Bergstriche verzichtet worden wäre. Abgesehen hiervon ist an der Karte neben der Klarheit der Situation und dem angenehmen wirkenden Kolorit besonders zu loben, daß bei sorgfältigster Herausarbeitung des Details es in aner- kennenswerter Weise vermieden worden ist, das Kartenbild durch überflüssige Einzel- heiten unnütz zu belasten. Den Gebirgs- freunden ist mit der vorliegenden Neu- scheinung ein kartographisches Hilfsmittel in die Hand gegeben worden, das sich bald reger Inanspruchnahme erfreuen wird, und dem weite Verbreitung gewünscht werden kann.

Aus Hans Wapfles Land. Hrsg. von Emil Lehmann u. Hubert Nerad. Leipzig: Stadtmann 1929. 100 S. Oktav.

Dem Dichter und Kämpfer in der Heimat Adalbert Stiffters haben seine Freunde zum 50. Geburtstag im Namen der Volks- verbände des Sudetendeutschums eine lite- rarische Gabe dargebracht, deren schlichte Herzlichkeit für die große Verehrung zeugt, deren sich Wapfel unter seinen Volksgenos- sen erfreut. Diese Verehrung gilt dem treuen Sohn des Böhmerwaldes, dessen dichterische Kraft sich in der Liebe zu Hei- mat und Volkstum entfaltet. Die Vielge- stalt und Eigenart seiner Dichtungen, die nach Form und Inhalt aus seiner Heimat und der Schicksalslage seines Volkes er- wachsen, wird von Nerad, Lehmann, Wild-

ner gewürdigt, die Persönlichkeit und ihr Wirken als Lehrer und Volksforscher von Blau, Goeth, Jungbauer, Leppa u. a. dar- gestellt. Wie die Jugend zu dem Dichter steht, spricht E. Frank aus. 18 Beiträge und 8 Bilder enthält diese kleine Festschrift der Treue und Liebe, wie sie in so an- sprechend persönlicher Form selten einem Menschen zuteil wird.

#### Jugendbücher.

Der Verlag Löwensohn, Fürth i. B., bringt drei illustrierte Kinderbücher soeben heraus, eines für die Kleinen, eines für die Mittleren und eines für die Großen unter den Kindern. — Das erste, zu dem Frida Schanz entzückende Verse gemacht hat, während die farbenbunten originellen Illustrationen Tamara Ramsay lieferte, heißt „Das Himmels-Hospital“ und erzählt, wie ein kleiner Bub im Bett vor dem Ein- schlafen seinem Freunde Teddy, dem Vär, sein Leid klagt, denn alle seine Spielsachen sind kaputt. Im Traum holen ihn dann die Engeln mit seinen Siebensachen ins Himmliche Hospital ab, wo alles wie- der heil wird, so daß am nächsten Morgen beim Erwachen große Freude herrscht.

Das zweite Buch, „Guderle Flimmerling“, ein Märchen von Margarete von Renesse, bunt und geschmackvoll bebildert von Ernst Kutzer, erzählt vom Lebenslauf einer Ap- felflüte, deren höchster Wunsch, einmal ein Apfelbäumchen zu werden, durch ein kleines Mädchen in Erfüllung geht. Das ganze ist zugleich ein sinniges Führen durch die Jahreszeiten.

Das dritte umfangreiche Buch in grünem Leinen, „Der flammende Baum“, enthält außer einem interessanten Vorwort der Dichterin 15 lange „ausgewählte“ wunder- schöne Märchen von Pauline und Frida Schanz. Der Name Frida Schanz zeugt allein für den Wert des Gebotenen. Jedem Kinde, das flott zu lesen vermag, möchte man dieses gediegene Märchenbuch wün- schen. Der geschmackvolle vielfältige Buch- schmuck stammt von Steiner, Prag. G. W.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

### Neujahrsgruß

Die Neujahrsglocken haben das neue Jahr eingeläutet, für uns im RGV einen Zeitabschnitt schwer- wiegendster Bedeutung, denn es ist für uns das Jubiläumsjahr, in dem wir das Fest unseres 50-jähri- gen Bestehens feierlich begehen wollen. Nicht leichten Herzens ha- ben wir die Schwelle überschritten, die das jetzige Jahr von dem neuen trennt. Nicht ohne Bangen schla- gen wir die ersten Blätter des Jahrzeigers für 1930 auf; denn wir wissen: war schon 1929 erfüllt von Schwierigkeiten jeder Art, so wird das neu begonnene Jahr auf allen Gebieten des Lebens der All- gemeinheit wie des einzelnen noch schwierigeren Verhältnisse bringen, noch schärfere Anforderungen an die Tätigkeit aller stellen, die wie wir im RGV große prakti-

sche wie ideale Zwecke in Uneigen- nützigkeit zum Vorteil für die gan- ze Heimat verfolgen. Diesen Zielen droht durch die Not der Zeit schwe- re Beeinträchtigung und bedenk- liche Schädigung. Aber allen die- sen Sorgen setzen wir gegenüber: das feste Vertrauen auf die gute Sache, die wir im RGV betreiben, die unerschütterliche Zuversicht, daß wir allen Schwierigkeiten zum Trotz unserem Ziele näher kommen werden, den unbeirr- baren Entschluß, mit Aufgebot al- ler Kräfte auch die schwersten Kämpfe durchzufechten. Wir las- sen uns die Hoffnung nicht rauben, daß, wie wir Sieger geworden sind über alle Schwierigkeiten der Vergangenheit, wir auch jede Be- drängnis und jedes Hindernis im neuen Jahre überwinden werden. Aber um dieses hohe, fast unmög- lich erscheinende Ziel zu erreichen,

ist der engste Zusammenschluß aller Mitglieder, ihre freudige un- ermüdliche Mitarbeit, ihre regste Werbetätigkeit, ja Opferwilligkeit und ihr Verzicht wenigstens für 1930 auf sonst gern gewährte und hoffentlich auch künftig wieder mögliche Unterstützungen notwen- dig. Wir wissen, daß dieser Wille und diese Bereitwilligkeit sich bei unseren Ortsgruppen und Mit- gliedern, die schon so viel für den RGV getan haben, findet, und wir sagen ihnen schon heut dafür vertrauensvollen Dank. In die- sem Vertrauen und in dieser Über- zeugung rufen wir allen unseren Ortsgruppen, Mitgliedern und Freunden, Mitarbeitern und Mit- streitern einen kräftigen, frohen Neujahrsgruß zu. Möge sich das Jubiläumsjahr für den RGV trotz aller Schwierigkeiten und Fähr- nisse zu einem Jahr reichen Erfol-



ges, innerer und äußerer Fortentwicklung, neuen dauernden Aufstieges gestalten zum Wohle unserer schönen Bergesheimat und des ganzen Vaterlandes.  
Berg heil!

Der Hauptvorstand  
Nase

## An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen!

Hiermit ersuche ich nochmals so höflichst als auch dringend, die Abrechnungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, bestimmt im Laufe des Januar einzusenden. Bei Bewilligungen sind kurze Berichte über die ausgeführten Arbeiten mit einzusenden.

Ortsgruppen, welche bis Ende Januar für das alte Jahr nicht richtig abgerechnet haben, haben keinen Anspruch auf Bewilligungen für das kommende Jahr.

Unnötige Mahnungen, welche viel Arbeit machen, und die Veröffentlichung der rückständigen Ortsgruppen lassen sich dadurch vermeiden.

Auch haben viele der Herren Schatzmeister die ihnen im November mitgesandte Postkarte, die Rückantwort wegen Anforderungen der Beitragsmarken für 1930 mir noch nicht zugesandt.

Mit Gruß über Berg und Tal

Adolf Vogel  
Schatzmeister des  
Hauptvorstandes.

**Bergünstigungen für RGB-Mitglieder!**  
Der Arbeitsausschuß hat unter der Voraussetzung nachträglicher Bestätigung durch den Hauptvorstand folgenden Entschluß gefaßt: Allen RGB-Mitgliedern und deren Familienangehörigen ist an allen Sonn- und Feiertagen der Besuch des Museums ohne Erhebung des Eintrittsgeldes freigegeben.

**Breslau.** Es war ein guter Vorschlag von Herrn Dr. Schmidt, dem Vorf. der Ortsgruppe, die letzte Monatsversammlung des Jahres am 7. XII. in Form eines Weihnachtsabends abzuhalten. Das bewies der überreich gefüllte Saal des kaufmännischen Vereins „Union“ und der schöne befriedigende Verlauf des Abends.

Nach der Begrüßung der Gäste erledigte der Vorf. schnell den geschäftlichen Teil der Tagesordnung und ermahnte dann eindringlich die Mitglieder, eine rege Tätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder zu entfalten. Denn die Ortsgruppe brauche Geld, da allein die im Frühjahr 1930 auszuführenden Wegebauten im Riesengebirge 17.500 RM. Kosten verursachen. — Den zweiten Teil der Feier eröffnete Frau Prof. Gnerich mit dem Vortrag von Weihnachtsliedern, wobei sie von Frau Dr. Schmidt auf dem Flügel begleitet wurde. Dem mit schöner Stimme und tiefer Empfindung vorgetragenen Gesang folgte ein von Frau Dora-Lotti Kretschmer verfaßtes Weihnachtsspiel, in dem Fräulein Schmolke als Christkind, Fräulein Blümel als Hebräer, Herr Flemming als Knecht Ruprecht und ein musizierendes Engelpaar (Fräulein Schmidt und Fräulein Tobias) auftraten. — Nachdem Frau Prof. Gnerich noch einige eindrucksvolle Lieder vorgetragen hatte, dankte der Vorsitzende allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, mit herzlichen Worten. Und dann kam die Jugend zu ihrem Recht.

Die Ortsgruppe begeht ihr Winterfest am 18. I. 1930 in sämtlichen Räumen des kaufmännischen Vereins „Union“, Schweidnitzer Stadtgraben 27, gegenüber der Liebigshöhe. Das Fest beginnt um 8 Uhr im ersten Stockwerk mit einem gemeinsamen Essen. Wer sich an ihm nicht beteiligen will, kann sich von 8 Uhr ab in den unteren Räumen aufhalten, wo getanzt wird und verschiedene Vorführungen stattfinden. Der Eintritt kostet 1 RM. einschl. Steuer. Es findet eine Tombola statt. Ein Quartett des Breslauer Gesangsvereins „Liedertafel“ wird das Winterfest vorausichtlich durch Liedervorträge verschönern. Der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Prof. Nase, wird voraussichtlich an dem Fest auch teilnehmen. Eingeführte Gäste sind willkommen. Wer am Essen teilnehmen will, hat dies bis 15. I. bei dem Vorf. Rechtsanwalt Dr. Walter Schmidt, Tauenzienplatz 11, anzuzeigen. Diese Anzeigen sind verbindlich. Das trodene Gedeck wird ungefähr 3 RM. kosten.

**Görlitz** (Otto Wolf, Steinstraße 13). Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe fand am 12. XII. in der Stadthalle statt. Kaufmann Otto Wolf gab zunächst einen Überblick über die innere Arbeit und die besonderen Bemühungen des Vorstandes. Sehr erfreulich war es, dabei festzustellen, daß die Wünsche in bezug auf die Blockhausbrücke und die Wiedereinführung der Sonntagsfahrtarten Görlitz — Ostitz und Seidenberg seitens der Reichsbahndirektion erfüllt wurden. Der Schriftführer, Direktor Stellw. Seifert, verlas sodann den Jahresbericht. Auch im vergangenen Jahre haben der Hauptverein wie die Ortsgruppe viel für das Riesengebirge, Schlesien und somit das Deutschtum getan. Die Ortsgruppe Görlitz hatte sieben Vorstandes- und zwei Hauptausführungen, vier Vortragsabende, zwei Besichtigungen (technische Einrichtungen des Stadttheaters, Verschiebebahnhof Schlauroth), sechs Landströme, ein Blockhaustreffen veranstaltet. Besondere Anerkennung der Allgemeinheit fand die Erneuerung der Orientierungstafeln auf dem Blockhaus sowie die gärtnerische Ausgestaltung des Körnerdenkmals auf der Landestrone. Der vom Wanderwart Pohl vorgelegte Wanderbericht enthielt 18 Wanderungen, sechs Landströme, eine Besichtigung in Schlauroth. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Kassierers verlas Kaufmann Wolf den Kassienbericht, der folgende Endsummen aufweist: Bestand 1928: 1600,90 RM., Einnahmen 6569,90 RM., Ausgaben 6334,90 RM., neuer Bestand 1835,90 RM. Der Bei-

trag bleibt in gleicher Höhe wie bisher bestehen. Das Programm für 1930 steht im Zeichen des 50 jährigen Jubiläums der Ortsgruppe, das durch ein großangelegtes Trachten- und Baudenfest mit zahlreichen Überraschungen am 15. Februar in sämtlichen Räumen der Stadthalle gefeiert wird. Außerdem ist die Fortsetzung der Landströme ab Januar geplant. Der Vorstand wurde in gleicher Zusammenstellung — nachdem ihm Entlastung erteilt war — wiedergewählt: Kaufmann Otto Wolf Vorf., Eisenb.-Oberinsp. Hinge Stellw., Kaufmann C. Wolf 1. Kass., Oberlegr.-Inspr. Pelz 2. Kass., Dir.-Stellw. Seifert Schriftführer, Kaufmann Ritter Festwart, Buchhdl. Pohl Wanderwart, Kaufmann Kiese, Kaufmann Prüfer, Kunstmaier Werner Beisitzer. Neu wurde Oberpostinsp. Tschöpel in den Verwaltungsausschuß gewählt. — Im Vordergrund des neuen Jahres soll vor allem auch die Werbung stehen. Nach kurzen Worten über die Bedeutung des Vereins für das Volkstum (Kaufmann Wolf) brachte Hofschauinspieler Demme, unser bekannter Görlitzer Künstler, einige Rezitationen, die wiederum eine Probe seines großen Könnens ablegten. — Des jekt so unbesändigen Wetters wegen fand am 17. November nur ein Nachmittagspaziergang nach Mols und Thielitz statt, und die Jugendgruppe hatte am 9. Dezember einen Abendspaziergang auf die Landestrone.

**Greiffenberg.** R. G. B.-Abend am 30. November in Seifferts Gaststätte. In ziemlich vorgerückter Stunde sagte eine Dame: „So nett wie diesmal ist es doch überhaupt noch nicht im R. G. B. gewesen“, und dies stimmte tatsächlich. Der einfach, aber schön blauweiß dekorierte Saal, die stimmungsvolle Kapelle, lustige Ansprachen sorgten von Anfang an dafür, daß sich alle Anwesenden wie eine Familie fühlten und lustig und vergnügt beisammen waren. Die Unterhaltungen waren diesmal der jüngeren Generation überlassen, und die jungen Leute haben ihre Aufgabe auch wirklich gut erfüllt. Die große Tragödie: „Die letzte Frist“, das einmalige Auftreten der „Donatosaten“, „der schlafende Jüngling“, vortragen von 4 Herren, „der Kettenstrenger“ usw. ernteten jubelnden Beifall, und als die jungen Leute für ihre Bemühungen auch noch mit einem echten „Volkenbruchknaps“ bewirtet wurden, nahm der Jubel kein Ende. Getanzt wurde sehr flott, jedoch nicht die modernen Tänze, sondern der alte Walzer, der Rheinländer, die Mazurka, der Schmidt kamen wieder mal zur Geltung. Auch ein neues Mitglied, Herr Kaufmann Blischke von hier, konnte an dem Abend aufgenommen werden. Die Veranstaltung war sehr gut besucht; es waren etwa 90 Personen erschienen, die sich bis in die frühe Morgenstunde hinein in jeder Weise gut amüsiert haben.

**Hamburg.** Die Monatsversammlung im Dezember war zu einem Weihnachtsfest ausgestaltet worden. Dank einer dem Fest entsprechenden Ausschmückung des Saales und dank der musikalischen Vorträge von Fr. Schwilke und Frau Hellmuth (Gesang) und der Herren Krüger sen. und jun. sowie der Rezitationen von Herrn Tieze herrschte eine intime, weiche Stimmung. Während einer Kaffeetafel mit schließlichem Kuchen überraschte der Weihnachtsmann durch eine große Zahl von (gesüßten) Geschenken. Herr Klostermann konnte noch bekanntgeben, daß die Ortsgruppe zwei besonders dankenswerte Weihnachtsgeschenke erhalten hat, nämlich Entschädigungen von der Hauptverkehrsstelle in Gröbberg und vom Hauptauschuß für das beim letzten Lichtbildervortrag erlittene Defizit. Jetzt ist der fast schon zu Grabe getragene Plan, im Anfang des neuen Jahres den Verein einzutragen und die Satzung drucken zu lassen,



dadurch wieder gesichert. Den Schriftführerposten hat für das nächste Jahr übernommen Herr Henry Hoyer, Hamburg 36, Gänsemarkt 22, C. 4, Dammtor 0806.

Nächste Veranstaltungen: Sonntag, d. 5. I.: Wanderung durch die Wohldorfer Waldungen über Rade. Abfahrt Barmbeck 8,34 Uhr. Fahrtarten Wohldorf lösen. Führer: Pettschow. — Sonntag, d. 12. I.: Besichtigung des Morag-Senders in Loffstedt. Treffpunkt spätestens um 10 Uhr am Eingang zum Sender. Führer: Thusa. — Sonnabend, d. 18. I.: Herrenabend im Pagenhofer, 20 Uhr. — Sonntag, d. 19. I.: Wanderung: Harburg, Sunder, Emmetal, Goldene Wiege. Abf. Hga. Hbj. 8,30 Uhr. Führer: Bureich. — Sonntag, d. 2. II.: Wanderung: Bergedorf, Großloppel, Ober Tannen, Nimmühle. Abf. Hga. 8,49 Uhr. Führer: Klostermann. — Sonnabend, d. 8. II.: Baudenfest im „Hotel zu den drei Ringen“. Zu dem hoffentlich auch in diesem Winter recht häufig möglichen Schneeschuh-sport ist zu erwähnen, daß unsere Ortsgruppe jetzt durch den Harzer Skiverband dem Deutschen Skiverband (Skizabzeichen, Unfallversicherung) angeschlossen ist. Treffpunkt der Winterportler bei Schneelage Sonntag mittags zwischen 13 und 14 Uhr im Hotel Emmetal. Schneeschuhe sind mitzubringen.

Hirschberg. Eine stimmungsvolle Adventsfeier vereinte am 30. XI. die Mitglieder im Konzertsaal. Damit wurde gleichzeitig eine Ehrung für den verdienstvollen Wegewart General von Wartenberg, der seinen 70. Geburtstag feiern konnte, verbunden. In bunter Reihe wechselten nach dem Vortrage von Frau Höbner mit dem Gesang von Weihnachtsliedern, die bei Herzenschein gesungen wurden. Besonderen Beifall fand dann die „Schneefoppe“ (Frau Höbner), die sich zur goldenen Hochzeit mit dem RGV im nächsten Jahre rüstete und auch des schon erwähnten Geburtstagskinder gedachte. Prof. Rafe würdigte dann die Verdienste des Generals von Wartenberg um das Wegewesen im Riesengebirge und sprach neben herzlichsten Glückwünschen die Hoffnung aus, daß es dem Geburtstagskinder noch recht lange vergönnt sein möge, seines Amtes zu walten und die Wege des RGV zu betreuen. Zum Zeichen des Dankes überreichte Prof. Rafe dem General von Wartenberg im Namen des Hauptvorstandes ein

Album mit Gebirgsansichten, aufgenommen von der Lichtbildwerkstatt Hans Siegert. Die Ortsgruppe ließ durch Frä. Eva Meier einen Postal überreichen. General von Wartenberg dankte für die ihm erwiesenen Ehrungen und betonte, daß er nichts weiter als seine Pflicht getan habe. Es folgten dann Festtänze unter Leitung von Frä. Witschel, die ebenfalls gut gefielen. Ein Tanzlein beschloß den Abend. In der Pause erfreute Ref. Schwabe die Anwesenden durch seine schief. „Schnosen“. — In der Sitzung am 3. XI. im „Schwarzen Adler“, die Prof. Rafe leitete, beschäftigte man sich noch einmal mit der Erneuerung der Orientierungstafel an der St. Annakirche. Es wurde Bericht erstattet über die Sitzung des Ausschusses für die nächstjährige Jubiläumsfeier. Die geplante Errichtung eines Festbüros wurde gutgeheißen. Die Leitung des Büros soll Ulrich Siegert übernehmen. Von der Abhaltung eines Marktfestes soll abgesehen werden. Berichtet wurde weiter über die Tagung des Schlesischen Gebirgsverbandes. Wegen der Sperrung der Brücke in Welfende, wodurch der Weg nach Hoberöhrsdorf unterbunden ist, war angeregt worden, daß die Ortsgruppe diese Brücke übernimmt. Nach längerer Aussprache wurde ein Beschluß vertagt. — Die Hauptversammlung der Ortsgruppe findet am 14. Januar statt.

Mauer. Die Ortsgruppe unternahm am 15. IX. einen Ausflug nach der Talsperre Goldentraum und Marllissa. In der Generalversammlung am 6. X. wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Für nächstes Jahr wurde beschlossen, den Weg durch die Hölle nach Hufsdorf auszubauen und verschiedene Wegweiser und Bänke aufzustellen. Die Mitgliederzahl hat sich Ende des Jahres von 16 auf 21 erhöht.

Krummhübel. Die Ortsgruppe hielt am 4. XII. 1929 einen Vereins- und Werbeabend im Gerichtskretscham ab. Nach Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden, Herrn Reitzig, hielt Herr Quittenbaum einen vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag über die Bauarbeit von Wohnstätten und Bänden in Schlesien. Von der Stein- und Bronzezeit ausgehend, schilderte er an Hand gut ausgeführter, selbstgezeichneter Skizzen die ersten Anfänge von Wohnungen überhaupt, wie Nestbauten, Gruben und Höhlenbauten.

Als richtige Bohnbauten könne man erst die Pfahlbauten ansprechen. Durch die Völkerwanderung wurden dann unsere Vorfahren aus ihrer Heimat nach dem Westen verdrängt, und brachten, von dort wieder vertrieben, nach Schlesien westliche und römische Bautultur mit. Wir sehen jetzt Bohnbauten mit Herd entstehen, Fenster entstanden und Schornsteine. Die Häuser wurden aus Lehmfachwerk erbaut, später massiv aus Steinen, wie wir sie heute sehen. Der Vortragende betonte, daß von Osten nie irgend eine Verbesserung der Laute gekommen ist. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Der Vorsitzende betonte in seinen Dankesworten, daß die Gründung eines Heimatmuseums eins der Hauptziele der Ortsgruppe sein müsse, und zeigte eine Skizze, wie dasselbe gedacht ist. Anschließend erfreute der Jungmädchenbund durch hübsche, schlesische Reigentänze, so daß der Abend seinen Zweck voll und ganz erfüllt haben dürfte.

Schreiberhan. Die Ortsgruppe hatte am 30. XI. ihre Freunde zu einem Vortragsabend in den Kurtheatersaal gebeten. Entgegen allen Erwartungen mit Vortragsabenden überraschte der überaus zahlreiche Besuch. Wenn auch in erster Linie dieser gute Besuch der Beliebtheit des RGV zu danken ist, so lockte doch ebenso stark das Thema. Der Vorl., Konrektor Klemmer, geborener Saarländer, gab mit Unterstützung eines reichen Lichtbildmaterials einen Überblick über die landschaftliche Schönheit, über kulturelle und wirtschaftliche Fragen des Saarlandes. Einen breiten Raum nahmen in seinen sehr lebendigen Schilderungen Gegenwartsfragen ein, wie das Saarland sich tapfer und treudeutig auch in seiner schwersten Besetzungszeit zeigt und wie alle Bemühungen der Franzosen, aus dem Saarland ein deutsches Land zu machen, scheiterten. Als Abschluß des Vortrages, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde, trug Knips-Gasse das Saarländlied vor. Inspektor Ommert, Vorstandsmitglied des Saarbundes und selbst vertriebener Saarländer, dankte Konrektor Klemmer für den Vortrag und schloß sich der Bitte des Redners an, daß man auch im Osten des Reiches des schönen vielgeprüften Saarlandes nicht vergessen möge. — Der Vortrag wurde umrahmt von Gesangs-darbietungen, für die sich in freundlicher Weise der stets hilfsbereite Männergesangsverein 1856 zur Verfügung gestellt hatte.

# Mitglieder!

## Besucht die 50-jährige Jubelfeier des R G V

in Hirschberg und Bad Warmbrunn und unser schönes Riesengebirge

vom 14. bis 17. Juni 1930

Auskunft erteilt der Festausschuß des RGV in Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4 a



EMU

**Max Schlicker, Schreiberhau**  
Telephon 9 \* Gegründet 1895  
Weingroßhandlung mit vornehmen  
**Weinstuben**

**Gast- und Logierhaus Weisbachtal**  
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.  
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivil. Preise.  
Tel. Ober Schreiberhau 135 Bes. Fritz König

**Ober-Schreiberhau**  
**Jugendwanderer- und Schülerheim Marienthal**  
im Zentrum gelegen - Zentralheizung  
Anerkannt gute Verpflegung - Mäßige Preise  
Das ganze Jahr geöffnet  
Telephon Nr. 802 Bes. Carl Goralczyk,

**Gebertbaude**  
20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte  
**Vorzügliches Skigelände ★ Mittagstisch**  
Post Ober-Schreiberhau Telephone Nr. 153  
**Inh. Gerhard Adolph**

schickt Ihnen der Bergstadtverlag,  
Breslau 1 auf Wunsch Prospekte  
und Leseproben seiner wertvollen  
**Neuerscheinungen!**

Bahnstation Jakobsthal. \* Kreuzungspunkt Reifträger-Flinsberg und Schreiberhau-Harrachsdorf. \* **Vorzügliches Wintersport- und Übungsgelände.** 7 Fremdenzimmer mit Zentralheizung. \* Eigene Wasserleitung. \* Tel. Oberschreiberhau 327 \* Bes. A. Schmid.

Wintersportplatz — 20 Betten mit heizbaren Zimmern  
Bahnhof Jakobthal und Strickerhäuser — Bequem  
in je 1½ Stunde zu erreichen — Gut bürgerliche Gast-  
stätte — Anerkannt beste Verpflegung — Telefon:  
Schreiberhau u. Strickerhäuser Nr. 2. Res. H. Schneider

Besuchen Sie während der Wintermonate die  
**Baude Hoffnungsthal**  
 Station: Strickerhäuser (Rsgb.)  
 Skiparadies, eigener Skilehrer. - 30 Betten mit guter  
 Verpflegung. Heibare Zimmer mit Pension pro Tag  
 und Person RM. 5.-. **Johannes Neue.**

**Wintersportplatz Klein Iser**, von Bahnstation Polau oder Jacobsthal in 1½ Stunden zu Fuß zu erreichen. Am Fuße des Buchberges gelegen. Herrliches Skigelände. Ausgangspunkt für Touren ins Iser- und nähere Riesengebirge. Beheizbare Fremdenzimmer, 34 Betten. Tanzsaal. Bestbekannte gute Bewirtung u. Unterkunft. Sol. Preise  
Franz Kunzite, Beszer

1 Stunde vom Grenzbahnhof Grüntal  
Beheizbare Fremdenzimmer \* Elektr. Licht \* Best-  
bekannte gute Bewirtung und Unterkunft \* Postan-  
schrift: Friedrichs Gasthaus, Darre, Post Unter Polaun.

**(Isergebirge) \* Wurzelsdorf**  
15 Min. vom Grenzbahnhof Polaun (Grünthal). Herrl.  
Lage. Ideal. Skigelände f. Anfänger u. Geübte. Bekannt.  
gute Bewirtung u. Unterkunft. Heinrich John, Bes.

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommerfrische, Fremdenzimm. m. insges. 20 Bett Postanschrift: Krömerbaude, Post Antoniwald Böhmen. Bahnstation: Dessendorf-Tiefenbach oder Josefstal-Maxdorf.

16 heizbare Zimmer mit 40 Betten Bäder im Hause.  
Eigene Hochquellenleitung. Kalt- und Warmwasser.  
Anerkannt gute Verpflegung, volle Pension. Rodel-  
u. Skibahn; Holb.-Seifenbach, Massenzlager f. Vereine.  
Besitzer: E. Erlebach

auf der Buchsteinhöhe im Isergebirge (958 m) in  
deutschem Orte Nähe Bad Wurzelsdorf, herrliche  
Lage, mitten im Walde, sehr gutes Skigelände.  
Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung, bei  
mäßigen Preisen. 14 Fremdenzimmer mit elektr.  
Beleuchtung und Zentralheizung. Von der Bahn-  
station Prichowitz in  $\frac{1}{2}$  Polaun 1 Std. zu erreichen.  
Telefon Prichowitz Nr. 9. Besitzer **Johann Rößler**

Königshöhe im Isergeb. ganzjährig bewirtschaftet, äußerst preisw. Verpflegung; billige Übernachtung. Von Reichenberg als auch Gablonz a. N. in 2 Std. zu Fuß zu erreichen.

**Stihof Brunnberg im Riesengebirge**  
mit idealem Stigelände,  
vermietet. Zimmer zum Winteraufenthalt. Selbstver-  
pfelegung. Kücheneinrichtung vorhanden. Anfragen bei  
**Lahr, Brunnberg 93,**  
Post Pöker, Tschelchowskawei

(1150 m). Tel. Peterbaude Nr. 5; 8 Min. von d'er Spindlerbaude entfernt. Neu erbaut. Elektr. Licht, Bad, Wasserspülung, beheizbare Fremdenzimmer, 30 Betten, Touristenlager, vorzügliches Skigelände  
Gabriele Erlebach

**Sommer- und Winterbetrieb.**  
 Volle Pension. / Fremdenzimmer. / Elektr. Licht.  
**Treffpunkt aller Touristen. Tel. Großaupa Nr. 2a.**  
 Beste böhm. Küche, ff. Biere, Weine u. Getränke.  
**Besitzer: Wenzel Adolfs Erben.**

Telefon Nr. 6, Nachschluß Zentrale Tannwald  
Fremdenzimmer Zentralheizung, Fließendes Wasser  
Eigene Autobusse, Mietauto, Pferdegespanne  
Inhaber des Kurhotels Bad Wurzelsdorf  
Franz Erlebach

*Fremdenzimmer mit Zentralheizung  
Ganze Pension : Mäßige Preise  
Eigene Fleischerei. Fernsprecher Nr. 4*

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1  
und  
**Schlesische Grenzbaude**  
Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 54  
*Besitzer: Ia. Tippelt*

**Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47**  
Sammel - Nummer: 52611

für umfangreiche Werke,  
Zeitschriften, Wertpapiere  
und Geschäftsdrucksachen  
jeder Art :: Offsetabteilung

**Herstellung von Ansichtskarten, illustr. Zeitungen, Kunstblättern, bildreichen Prospekten und Katalogen**

**Künstl. Entwürfe, Retusch.  
Mehrfarbenätzungen jeder  
Klischeeart in höchster  
Vollendung :: Vernickelung**



## Haus der Qualitätsarbeit

**Kunst** Förderung durch verständnisvolle eingehende Berichterstattung unter bevorzugter Pflege des Schlesischen Kunstlebens betrach- tet die Schlesische Zeitung als eine besonders wichtige Aufgabe

**Wünsche** in allen ihren Ausdrucksformen  
wird in der Schlesischen Zeitung  
von anerkannten Kunstgelehrten  
u. Praktikern eingehend gewürdigt

**Uebersicht** Kritiken in der Schlesischen Zeitung  
sind von jeher als besonders sach-  
kundig u. tiefischürfend anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands  
lesen daher in erster Linie die



Verlag Wih. Goffl. Korn  
Breslau 1 — 188. Jahrgang  
Zwei Ausgaben:

Volllausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80  
Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20  
einschließl. der Wochenbeilage *Schlesische Illustrierte Zeitung*

Nr 2489  
Jeleniej Górze \*



# Bad Warmbrunn

Thermalquellen-, Moor- und sämtliche medizinische Bäder  
und seine **Ludwigsquelle**

heilt

**Rheuma, Gicht, Ischias  
Nerven-, Haut-, Frauenleiden**  
Alterserscheinungen und Verkalkung

Prospekte frei

Freischwimmbad mit Licht- und Luftbädern u. Sandstrand  
Berühmte Sehenswürdigkeiten und Sammlungen  
Kurkonzerte und -Theater  
Mäßige Preise  
Ganzjährige Kurzeit

## Gasthof „Gerichtskretscham“

Fernspr. 83 **Krummhübel**  
Fremdenzimmer mit Zentralheizung  
**Bundes - Kegelbahn**  
hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

Hotel u. Pension **Sanssouci**  
**Brückenberg-Wang**  
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.  
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

## Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.  
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363  
Nächste am Bahnhof, neben der Post.  
Gesonderte  
homöopathische Abteilung

## Hotel u. Preußischer Hof Pension Krummhübeli. Riesengeb.

Altrenommiertes Haus in bester Lage. Autogaragen.  
Telephon Nr. 7 Bes. A. Kloske

## Adler - Apotheke

**Hirschberg**  
Langstr. 21 Tel. 297  
zwischen Markt und Warm-  
brunner Platz

**Allopathie — Homöopathie**

**Die tüchtige Hausfrau**  
verwendet beim Kochen, Backen,  
Getränkebereiten und Haltbar-  
machen von Wintervorräten als  
erprobten Ratgeber das  
**Schlesische Kochbuch**  
von Pelz-Roesler  
Zwölfte Auflage. Preis 3 RM.  
Verlagsbuchhandlung  
Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

## Achtung! Skifahrer!

Bad Warmbrunn  
i. Rsgb.

**Schneeschuhe**  
Telemarkform, geklebt, aus best.  
Berg-Eschenholz in allen Größen  
sowie sämtl. Zubehör empfiehlt  
**Gerhard Nitsche**  
Skiwerkstätte  
Verlangen Sie sofort Preisliste!

## Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19  
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),  
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

## Herbergsleitung u. Jugendwanderer - Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4a.

## Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und  
Sonntag nachm.) tägl. von 9-12 und 14-16½ Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)  
Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn  
Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestr. 12

## Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.

## Spindlermühle— St. Peter—Friedrichstal

größter Wintersportplatz des Riesengebirges.  
Prospekte in allen Auskunftsbüros.

Auskunft durch: **Kurverein.** Telephon Nummer 27 u d 55.

## Unterstützt die Ziele des „R. G. V.“

## RID'sche wasserfeste Jagd-, Tropen-, Ski-, Berg-, Reit- u. Sportstiefel, die Besten!

Ein Teil der deutschen Olympia-Mannschaft lief mit RID-Skistiefeln

Alle  
Preislagen

**Schuhwaren für Sport u. Mode**

fertig u. nach Maß \* Vielfach prämiert \* Katalog auf Wunsch  
Tausende von Anerkennungen

**E. RID & SOHN, München**

nur Fürstenstraße 7 / Keine Filialen

Gegründet 1873

Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz).

## Besucht das R.-G.-V.-Museum!

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport  
**Skorinal-Creme**  
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand  
Nr. 1 - Schutz-Creme } Tube je 150  
Nr. 2 - Heil-Creme } exd. Porto  
Versand nur:  
Kronen-Apotheke Breslau 5

## Jäger und Wild in Reim und Bild

Karikaturen u. Verse v. Fred Carganico  
Eine Sammlung feinen und derben Jäger-  
humors in Versen mit über 150 köstlichen  
Original-Zeichnungen, zum Teil in Buntdruck



Fred Carganico, unter den Jägern hinreichend verdächtig der tollsten Satire,  
hat wieder einmal in voller Jagdausrüstung den geflügelten Kronenzehner be-  
stiegen, um den Weidgenossen allerhand Drolliges in Wort und Bild zu versetzen.  
Zum Wort ist nicht viel zu sagen; jedermann kennt die bei aller Schärfe dennoch  
versöhnende Lästerzunge des Wilhelm Busch im grünen Kleid; zum Bild auch  
nur, daß besagter Wilhelm Busch sich seines Nachfahren nicht zu schämen braucht.  
Beschreiben lassen sich diese prächtigen, farbig gedruckten bildlichen Satiren  
nur unvollkommen; man muß sie sehen. Man wird abwechselnd schmunzeln  
und hell auflachen, wenn man in den über 100 Zeichnungen alle alten Bekann-  
ten wiedertrifft, dazu die neuen: den Raffke nebst Gemahlin, das Maschinen-  
gewehr, die Radiobrunft, die Wandervogel u. v. a. m. (Deutsche Tagesztg., Berlin)  
Preis: Gebunden 5,00 RM. — kartoniert 4,50 RM. — broschiert 4,00 RM.  
Im Buchhandel und durch den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1